



[Dezember 2015]

KULTUR

bericht **oberösterreich**

12|15

Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer im Gespräch *Seite 03*

Sandler Sagennächte *Seite 06/07*

Wegweiser des Kulturlandes *Seite 19*



LAND
OBERÖSTERREICH

kultur

[Editorial]_

LIEBE LESERINNEN UND LESER!

WENN SIE DIE DEZEMBER AUSGABE des Kulturberichts aufschlagen, liegen elf von zwölf Monaten des Jahres 2015 bereits hinter uns. Zeit, Bilanz zu ziehen. Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer tut es im nebenstehenden Interview. In der Rückschau wird deutlich, was alles geschehen ist, wie viel verwirklicht und bewegt werden konnte. Insgesamt eine Bilanz, die sich sehen lassen kann.

Für die kommenden Wochen stellen wir Ihnen eine ganze Reihe von Projekten und Initiativen vor, von denen wir glauben, dass sie auch für Sie von Interesse sind. Der Weg führt uns unter anderem nach Steyr, wo derzeit eine Ausstellung des Stahlschnitt-Meisters Michael Blümelhuber gezeigt wird. Oder suchen Sie noch ein spezielles Geschenk zu Weihnachten? Auch da haben wir in dieser Ausgabe einen Tipp. Wobei an dieser Stelle gerne auch auf die Artothek – die „Bibliothek für Kunstwerke“ – des Landes Oberösterreich verwiesen sei. Hier kann man sich nicht nur selbst Kunstwerke für zuhause ausborgen, sondern Gutscheine für eben ein solches „Leih“-Kunstwerk erwerben. Vielleicht eine Idee...

Viele Leserinnen und Leser wenden sich regelmäßig mit Fragen oder Hinweisen an uns. Wir freuen uns über jeden Kontakt. Kürzlich kam ein Mail von Frau Adelheid Schröder aus Bad Hall, das an die „Kulturberichter“ gerichtet war. Eine charmante Bezeichnung, die wir gerne aufgreifen! Herzlichen Dank.

An dieser Stelle dürfen wir uns bei Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, herzlich bedanken, dass Sie unsere Arbeit mit so viel Wohlwollen begleiten. Es ist eine Freude, Ihnen jedes Jahr aufs Neue das Kulturland Oberösterreich präsentieren zu können. Wir wünschen Ihnen allen von Herzen eine besinnliche Zeit im Advent, ein frohes Weihnachtsfest und alles Gute 2016.

Ihre Kulturberichter und Kulturberichterinnen

Impressum:

Titelfoto: Szene aus dem Ballett „Schwanensee“ im Musiktheater. Mehr dazu auf Seite 22.

Foto: Tom Mesic

Leiter: Mag. Reinhold Kräter
Redaktion: Dr. Elisabeth Mayr-Kern MBA
Chefin vom Dienst: Mag. Astrid Windtner
Gestaltung: Matern Creativbüro
Termine: Camillo Gannitzer
Adressverwaltung: Nadine Tschautscher
Museumsjournal: Marketing und Veranstaltungsmanagement, OÖ. Landesmuseum

Der Oö. Kulturbericht ist das Kulturmagazin des Landes Oberösterreich, mit dem Ziel, vielseitig über das Kulturland Oberösterreich zu berichten. Er erscheint 10 mal pro Jahr, und zwar in den Monaten Jänner/Februar, März, April, Mai, Juni, Juli/August, September, Oktober, November und Dezember und ist gratis erhältlich.

Medieninhaber: Amt der Oö. Landesregierung
Herausgeber: Direktion Kultur, Promenade 37, 4021 Linz
Tel. 0732.7720-14847, E-Mail: kd.post@ooe.gv.at

[Interview]_ KULTUR BILANZ

Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer im Gespräch mit Elisabeth Mayr-Kern

BILANZ ZIEHEN, nicht um abzuschließen, sondern um den Blick zu schärfen für das, was kommt: im folgenden Gespräch zieht Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer sein persönliches Resümee über das Kulturjahr 2015. Wo lagen seine Schwerpunkte, und worauf lässt sich für die kommenden Jahre besonders aufbauen – das sind die Themen des folgenden Gesprächs.

Herr Landeshauptmann, wenn Sie die vergangenen elf Monate des Kulturjahres Revue passieren lassen – mit welchen Stichworten tun Sie es?

Vorweg bitte ich, diese Stichworte jetzt nicht als abschließende Bilanz zu werten, und auch nicht als



Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer über das Kulturjahr 2015.

Foto: Land OÖ

Wertung. Ich möchte das nennen, was für mich exemplarisch für vieles andere steht, so zum Beispiel der Höhenrausch, als breitestes und erfolgreichstes Kulturvermittlungsprojekt, natürlich Schäxpir, weil für unseren Schwerpunkt auf qualitätsvolle Kulturarbeit für junge Menschen steht. Weiters das Fest des immateriellen Kulturerbes, mit dem wir die Lebendigkeit des Brauchtums aufgezeigt haben, und

die Ausstellung zum Thema „Schönheit“ im Landesmuseum, ein innovatives Ausstellungsprojekt. Natürlich darf in einer solchen Aufzählung die Eröffnung der Bruckneruniversität nicht fehlen, genauso wie die großartige Arbeit, die im Musiktheater, im Landestheater und in allen Kultureinrichtungen des Landes geleistet wird. Aber abseits dieser konkreten Projekte ist mir eines wichtig: der Dank an alle die, die ehrenamtlich das kulturelle Leben in Oberösterreich über das Jahr hinweg tragen. Sie sind es nämlich, die der Breite und Qualität des Kulturlebens in unserem Land ein Gesicht geben.

Sie haben eine Reihe von konkreten Projekten aufgezählt. Warum sind diese Projekte für das Kulturland notwendig?

Einerseits geht es um Kulturvermittlung, also darum, Menschen für Kultur zu interessieren, neugierig zu machen und Begeisterung zu wecken. Andererseits verwirklichen wir Projekte, von denen wir uns besondere Impulse erwarten: in der Kulturarbeit für junge Menschen, in der Vermittlung lebendigen Brauchtums, um nur zwei Beispiele zu nennen. Wir sehen uns hier durchaus als Impulsgeber, in dem wir Initiativen setzen, die für andere aufgrund ihrer Dimension nicht so leicht machbar sind, die aber Anreize setzen sollen, selbst aktiv zu werden.

Wie bemisst sich aus Ihrer Sicht in der Kulturarbeit Erfolg?

Das ist ein schwieriges Thema. Na-

türlich gibt es Kenngrößen – Besucherzahlen, Einnahmen, Ausgaben zum Beispiel – aber gerade in der Kulturarbeit wäre es falsch und zu eindimensional gewertet, Erfolg allein daran zu messen. Natürlich ist Kulturarbeit kein Selbstzweck, sondern richtet sich an Menschen, die diese auch an- und wahrnehmen sollen. Insofern sind Besucherzahlen ein gewisser Maßstab, allerdings nicht der einzig gültige. Kultur ist vielschichtig, auch in ihrer Wirkung. Man muss mit dieser Frage sehr sensibel umgehen. Ich wehre mich daher auch dagegen, Kultur einem permanenten Rechtfertigungszwang zu unterwerfen, auch wenn wir natürlich mit dem investierten Steuergeld sorgsam umgehen. Wichtig ist mir ein Grundkonsens: Kultur ist in ihrer ganzen Vielfalt ein entscheidender Experimentier- und Wachstumsraum unserer Gesellschaft. Darin liegt ihre Bedeutung und wenn Sie so wollen auch ihr Erfolg.

Eine Frage zur Zukunft: wie wird die Kulturarbeit des Landes 2016 sein?

Wir werden unseren Weg konsequent fortsetzen, und zwar in der gesamten Breite unserer Kulturarbeit. Im kommenden Jahr ist sicher die Landesausstellung in Lambach bzw. Stadl-Paura ein Schwerpunkt, aber wir haben zum Beispiel auch ein Fest der Volkskultur in Oberwang, und viele Projekte und Initiativen, die Kultur in Oberösterreich stärken und voranbringen werden.

DIE OÖ THEATER – EINE ERFOLGSGESCHICHTE

Dietmar Leitner

DIESER TAGE HAT O. UNIV. PROF. DR. DR. H. C. MULT. FRIEDRICH SCHNEIDER, Professor am Institut für Volkswirtschaftslehre an der Johannes Kepler Universität Linz, eine Studie über die Spielsaisonen 2012/13 und 2013/14 der OÖ Theater, inkl. Musiktheater Linz vorgestellt. Unter dem Titel „Eine volkswirtschaftliche Analyse über die Wertschöpfung in Oberösterreich“ ist er zu einem durchwegs positiven Ergebnis gekommen.

Dabei stellte Univ. Prof. Dr. Schneider vorweg fest, dass die regionalwirtschaftliche Bedeutung der OÖ Theater- und Orchester GmbH (TOG), inkl. Musiktheater, sich nicht nur aus ihrem Geschäftszweck eines Dienstleistungsbetriebs im Hochkulturbereich, sondern auch als Wirtschaftsfaktor für die Region ergibt. Kultur ist ein wesentlicher Einflussfaktor auf die Lebensqualität, zudem spielen Kulturbetriebe auch als Wirtschaftsfaktoren für die Region eine bedeutende Rolle.



Im Bild (v. links): Rainer Mennicken, Intendant des Landestheaters Linz, Uwe Schmitz-Gielsdorf, Kaufmännischer Vorstandsvize TOG, Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer und Prof. Friedrich Schneider, Johannes Kepler Universität Linz, bei der Präsentation der Studie.

Foto: Land OÖ/Denise Stinglmayr

Einige Fakten können dies klar belegen:

- Die Besucherzahlen sind um 40 Prozent gestiegen, die Auslastung über alle Spielstätten wurden um 15 Prozent gesteigert (von 77 Prozent auf 88 Prozent)
- Die oö. Theater sind mit ihren derzeit 810 Beschäftigten ein bedeutender Wirtschaftsfaktor für die Region.
- Insgesamt wurden in den beiden vorangegangenen Spielsaisonen 44,5 Mio. Euro an wertschöpfungsrelevantem Aufwand für OÖ aus dem laufenden Geschäftsbetrieb der Theater generiert.
- Diese Aufwendungen sind zugleich Einnahmen von regionalen Betrieben, die (re-)investiert oder für Konsum verwendet werden und weitere Kreislaufeffekte nach sich ziehen.
- Dies induzierte einen BIP-Effekt von rund 54,5 Mio. Euro. Mit diesen Aufwendungen wurden insgesamt rund 427 Arbeitsplätze in nachgelagerten Bereichen geschaffen oder gesichert.
- Aus dem laufenden Betrieb wurden 16 bzw. 18 Mio. Euro an Steuern und Abgaben generiert, in Summe sind über beide Spielsaisonen 34 Mio. Euro.



Neue Theaterstudie stellt dem Musiktheater ein gutes Zeugnis aus.

Foto: Sigrid Rauchdobler

VON KINDHEIT, KRIEG UND DER LIEBE TANTE JANES

Musils biografische Beziehungen zu Oberösterreich

Wolfgang Cervick

ROBERT MUSIL BILDET KEINE AUSNAHME, als er sich wie viele andere Schriftsteller und Intellektuelle seiner Zeit bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs als Freiwilliger zum Einsatz meldet. Vielmehr glaubt er auch einen Beitrag zur moralischen Aufrüstung leisten zu müssen, als er 1914 in der „Neuen Rundschau“ schreibt: „Der Tod hat keine Schrecken mehr, die Lebensziele keine Lockung.“

Der Verlauf des Krieges und die Konfrontation mit dem Sterben ändert allmählich seine Haltung von anfänglich nüchterner Beobachtung („Ende Juli. Eine Fliege stirbt: Weltkrieg. [...] In den Köpfen wölkt Traurigkeit und Tanz. - Tagebuch, 1915) bis hin zum persönlichen Entsetzen an der Isonzofront: „Erfrorrene Füße, aufgedeckte Steiße, Schenkelstümpfe, verkrüppelte Arme, das Jod-Pinseln von Frauenhänden wie eine Abart sorgfältigen Malens.“

Die Präsentation „**Landsturmbezirkskommando Linz, 20. August 1914 – Robert Musil und der Erste Weltkrieg**“ ist bis **26. März 2016** im StifterHaus Linz zu sehen und ist als Adaption der ursprünglich von Dr. Reinhard Wittmann und Karolina Kühn vom Literaturhaus München konzipierten Ausstellung „Der Gesang des Todes“ zu verstehen. Die vom Kurator Alexander Wöran für Linz vorgenommen Adaption bezieht sich auf Musils biografische Verbindungen zu Oberösterreich, die bisher in der Forschung weniger Beachtung gefunden haben.

Jugend in Steyr

Robert Musil wurde 1880 in Klagenfurt geboren. Bereits zwei Jahre

später übersiedelte die Familie für neun Jahre nach Steyr, wo der Vater Alfred Musil als Leiter der Versuchsanstalt für Stahl- und Eisenindustrie tätig war. In Musils Tagebuch findet sich dazu folgender Vermerk: „Geboren in Steyr. Eigentlich nicht ganz. Aber im Zeitalter der Versetzungen, Geschäftsaufenthalte udgl. werden viele anderswo geboren als sie auf die Welt kommen [...].“ Auch der Titel der Begleitpublikation „Geboren in Steyr. Eigentlich nicht ganz. Robert Musil 1880-1942“ nimmt darauf Bezug. In einem Beitrag von Wolfgang Müller-Funk wird Musil wie folgt zitiert: „*Meine Kindheit habe ich in Steyr verbracht und ihre Mundart ist das größte Oberösterreichisch gewesen, das man sich nur wünschen kann.*“

Verwandtschaft

Musils Verwurzelung in Oberösterreich wird auch durch seine Mutter Hermine, geboren 1853 in Linz, genährt. Der Großvater Franz Xaver Bergauer nahm eine wichtige Funktion beim Bau der Pferdeisenbahn Linz-Budweis ein. Nicht nur in seinem Essay „Die Entdeckung der Familie“ nimmt der Schriftsteller Bezug auf seine oberösterreichische Verwandtschaft. Die Beschreibung seines Onkels Moritz Bergauer,



Robert Musil als Knabe, 1887 – „...blickte ihm sein weiches, leeres Kindergesicht mit dem etwas verstörten Ausdruck des Stillhaltens entgegen.“ (Der Mann ohne Eigenschaften, 1930) Foto: Robert-Musil-Literatur-Museum Klagenfurt

fließt auch in sein Hauptwerk „Der Mann ohne Eigenschaften“ (1930) ein, ebenso wie die Klavierlehrerin Mary Petermandl im Elternhaus der Mutter: „*Hier wäre nun der Ort, um von Tante Jane zu reden [...]. Sie war ursprünglich auch keine Tante; sie war als Klavierlehrerin der Kinder ins Haus gekommen und da hatte sie nicht gerade viel Ehre aufgesteckt, wohl aber viel Liebe gewonnen [...].*“

Infos: www.stifter-haus.at

SANDLER SAGENNÄCHTE

Sandra Galatz

IN DER FINSTERSTEN ZEIT DES JAHRES, in der Zeit der Raunächte rund um den Jahreswechsel, kommt in der Gemeinde Sandl Schauriges auf den Tisch: Josef Mandl erforscht seit vielen Jahren zusammen mit seinem Onkel Rudolf Wagner alte Geschichten, Sagen und Legenden in und um Sandl. In den Raunächten führt die Theatergruppe Sandl diese Sagen öffentlich auf.

Man kennt ihn als Mandl aus Sandl und er wird auch „Luki“ genannt, Josef Mandl, der Geschichten- und Sagensammler sowie Erzähler. Im Jahr 2003 stolperte er über so manche alte Begebenheit im Ort und seit damals lassen ihn diese Erzählungen nicht mehr los. Es ist auch seinem Onkel Rudolf Wagner zu verdanken, dass der Mandl aus Sandl zum Erzähler geworden ist. Rudolf Wagner, ehemals Briefträger, der wahrlich Land und Leute kennt, ist seit seiner Pensionierung leidenschaftlicher Heimat- und Ahnenforscher. Im hohen Alter



Bei Kerzenlicht werden in der Wirtstube die mystischen Sandler Sagen von Josef Mandl erzählt.

Foto: Galatz

brachte er sich Computerkenntnisse bei und veröffentlichte schon zwei Bücher über alte Begebenheiten in Sandl sowie ein mehr als 300 Seiten dickes Klein- und Flurdenkmälerbuch mit den gesamten Geschichten zu den Gedenkstätten, Kapellen und Marterln in und um Sandl.

Gemeinsam machen sich Onkel und Neffe immer wieder auf die Suche nach bislang unveröffentlichten Geschichten im Ort und wandern dabei auch von Haus zu Haus: „Es gibt einige bekannte Geschichten, die jeder kennt. Spannend ist es aber immer wieder, noch unbekannte Ge-

schichten zu erfahren und mit vielen Menschen dabei ins Gespräch zu kommen! Vor allem die alten Sandler sind da eine wahre Fundgrube! Hier ist noch viel Wissen da, dass wir zusammen aufschreiben und aufarbeiten wollen!“, erzählt Rudolf Wagner mit leuchtenden Augen und voller Tatendrang.

„Ich habe viel nachgedacht, wie man diese alten Geschichten wieder lebendig werden lassen kann und vor allem wollte ich diese Begebenheiten wieder unter die Leute bringen! Früher saßen doch die Großfamilien im Winter in der Stube um den eisernen Ofen herum und

der Großvater wusste immer Geheimnisvolles und Mystisches zu erzählen. So wurden die alten Geschichten mündlich überliefert. Plötzlich kam mir die Idee, aus den Geschichten, die ich mit meinem Onkel erforsche, kurze Theaterstücke zu schreiben, um diese dann in den Raunächten mit der Theatergruppe im Ort aufzuführen“, erzählt Josef Mandl.

Die Sandler Sagennächte waren geboren! Seit dem Jahr 2003 wandert die Theatergruppe an zwei Tagen in der finstersten Zeit des Jahres nach einem genauen Zeitplan von Gasthaus

zu Gasthaus. In der Wirtstube wird das Licht abgedreht, die Gäste sitzen bei flackerndem Kerzenlicht um die Tische und lauschen dem Erzähler Josef Mandl, der mit seinem Erscheinen in alter Kleidung, Buckelkorb, Laterne und dem gro-

alte Geschichten wieder lebendig werden lassen

ßen Sagenbuch Mystisches erahnen lässt. Der Mandl aus Sandl setzt sich irgendwo zwischen das Publikum und beginnt zu erzählen, während

seine KollegInnen aus der Theatergruppe kurze Szenen darbieten. Als geheimnisvoll und mystisch lässt sich die Atmosphäre beschreiben.

„Es gibt klassische Sagen, die auch in den Büchern meines Onkels sowie am Sandler Sagenwanderweg zu lesen sind, doch es gibt noch mehr dieser mystischen Geschichten: etwa Geschichten von Steinen, von Waldgebieten in der Gemeinde, von Häusern und Marterln, von Begebenheiten, die sich in manchen Ortschaften abgespielt haben sollen oder Geschichten von gewissen Leuten. Und das Faszinierende für mich daran ist, dass all dem eine interessante und sehr wahre Geschichte zu Grunde liegt...“ weiß der Mandl aus Sandl.

In Sandl, am Fuße des Viehbergs etwa, liegt ein sagemwobener Stein. Er hat Warzen, besteht aus grobkörnigem Granit und wird daher „der Knobarade“ genannt. „Der Knobarade“ ist eine sehr bekannte Sage aus Sandl, die auch tief in den Köpfen der Bevölkerung verankert ist. In der Mettennacht soll einmal auf diesem Stein mit seiner markanten Oberfläche der Teufel Geld, Gold und Edelsteine gezählt haben. Geschichten berichten von mutigen Sandlern, die sich in der Mettennacht dem Stein genähert haben sollen, um den Schatz zu heben – doch vergebens. Er soll von wilden Geißböcken bewacht werden oder glühende Kohlen sollen das Bergen des Schatzes verhindern. Dieser Legende zufolge getraut sich auch heute kein Sandler Bürger mehr in der Mettennacht an diesen Ort...

„Diese Geschichte erzähle ich gerne im Rahmen von Schulprojekten oder Sagenwanderungen. Sie kommt eigentlich immer gut an – bei Groß und Klein“, erzählt Josef Mandl. „Doch auch Geschichten von



Mandl aus Sandl – Josef Mandl. Geschichten- und Sagensammler sowie Erzähler.

Foto: Josef Mandl

Wilderern, Schmugglern oder dem Räuberhauptmann Kopetzky lauschen die Besucher gerne!“

„Mir gefallen die Geschichten rund um das Haun-Reith-Marterl“ sehr gut!“, wirft Rudolf Wagner ein. „Dieses Marterl steht beim Feuerwehr-Erlebnisweg am Waldrand und es wird von einer großen Fichte bedrängt. Deswegen ist es schon etwas schief. Man erzählt sich, dass einmal im Winter ein Bauer seinen Knecht mit einem Fuhrwerk über

das Marterl mit einer Dreifaltigkeitsdarstellung.“

Sandl ist sagemwobenes Gebiet mitten im Freiwald, einem Teil der Böhmisches Masse, an der Grenze zu Tschechien und Niederösterreich. Durch etliche Glashütten im 17. Jahrhundert wurde Sandl auch nach und nach zum Zentrum der Hinterglasmalerei. Diese Handwerkskunst wurde im Jahr 2012 in die Liste der Immateriellen Kulturgüter der UNESCO aufgenommen. Der Hinterglasmalerei wurde zusammen mit dem Thema „Sagen in Sandl“ ein Museum eingerichtet. Einblicke in Sandls Sagenwelt gibt es zudem auf einem vier Kilometer langen Rundwanderweg zu lesen. Die Sandler Sagennächte finden in den heurigen Raunächten am 27. Dezember 2015 und am 3. Jänner 2016 zwischen 16.30 Uhr und 19.30 Uhr in den Gasthäusern in Sandl statt.

Bei Kerzenlicht um die Tische

den Viehberg nach Sandl geschickt haben soll, um Waren zu verkaufen. Der Knecht kehrte nie wieder nach Hause zurück. Nur die Ochsen standen am nächsten Morgen am Hof des Bauern. Man unterstellte dem Knecht, er hätte das verdiente Geld genommen und sei abgehauen – doch im nächsten Frühling nach der Schneeschmelze fand man den Leichnam des Knechtes. Die Bauersleute errichteten an jener Stelle

Infos auf der Gemeindehomepage:
http://sandl.riskommunal.net/Mystische_Sagennaechte_2

„RAND“

Herbstschwerpunkt im architekturforum oberösterreich

Eva-Maria Bauer

SEIT 2003 BEFINDET SICH IM GEBÄUDE DER EHEMALIGEN VOLKSKÜCHE Linz das afo architekturforum oberösterreich. Ein Ort des Austauschs und des Diskurses über Architektur, der den Dialog zu anderen Fächern nicht nur sucht, sondern ihn lebendig führt. Wie im Haus der Architektur über den Rand der eigenen Disziplin hinaus geblickt wird, zeigt sich beim Herbstschwerpunkt der Ausstellung „RAND“.

Über den Rand zu schauen heißt hier nicht, auf andere Felder bloß einen Blick zu werfen. Im Gegenteil werden Überschneidungen von Architektur und bildender Kunst, von Architektur und die sie umgrenzende Umgebung sichtbar gemacht – aufgezeigt, dass Bauwerke als isolierte, wie auch die Stadt als Ganzes, ohne den Menschen nicht zu fassen, eigentlich gar nicht

ren: Am Rand der Gesellschaft, am Rand der Disziplinen und am Rand der Stadt. So werden Arbeiten von AkteurInnen aus Architektur, Kunst, Urbanistik, Musik und Kartografie gezeigt, die Grenzen überschreiten und sie dadurch zu Rändern machen. Themen wie Obdachlosigkeit und Migration führen hier ebenso unweigerlich zu Fragen der Architektur und des Raumes wie die Auseinander-

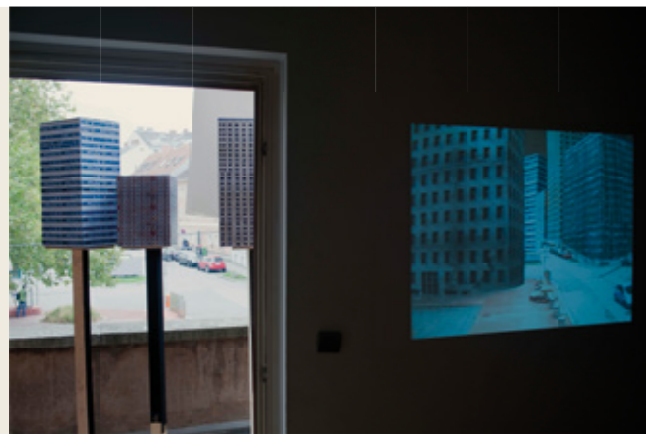
an soziale Anforderungen, zeigen gegenwärtige Lösungsansätze auf und befragen gleichsam städtebauliche Maßnahmen in dieser Region. Teils sehr persönlich, teils utopisch, teils akribisch untersuchend, forschend, um letztlich den Blick für das Ganze eines gesellschaftlichen Zusammenlebens zu schärfen, wird der Rand hier nicht als Problem, sondern als Bereicherung begriffen: für die Gesellschaft, die Disziplinen und für die Stadt.

Rahmenprogramm

Noch bis 29. Jänner ist „RAND“ im architekturforum oberösterreich zu sehen. Im Rahmen der Ausstellung bieten Begleitveranstaltungen die Möglichkeit zur intensiven Auseinandersetzung mit dem Thema. Nach interessanten Gesprächen und Diskussionsrunden im Oktober und November, begibt sich am 29. Jänner das afo außer Haus und widmet sich um 19:00 Uhr im Leondinger Turm9 analog zur dort gezeigten Ausstellung „Harter Plateau“ in einer Diskussion der Zukunft des Wohnbaus am Stadtrand.

RAND – von 20. Oktober 2015 bis 29. Jänner 2016

Öffnungszeiten: Mittwoch bis Samstag von 14:00 – 20:00 Uhr. Die Ausstellung ist vom 21.12.2015 bis 6.1.2016 geschlossen. Nähere Infos zur Ausstellung und den Terminen unter www.afo.at



Ulrich Fohler kreiert in seiner Echtzeitanstallation „town shift“ ein verändertes Szenario des Herbert Bayer Platzes.

Foto: Ulrich Fohler

erst zu planen, ist. Architektur als die Menschen umgebende, in ihnen wohnende, sie schützende gebaute Umwelt zu verstehen, erfordert den Wechsel von Perspektiven. Und auf eben diesen lässt die Ausstellung sich ein. Konzipiert von Franz Koppelstätter, Leiter des architekturforums oberösterreich, und der Kuratorin Dagmar Schink, wird hier nach jenen Potenzialen gesucht, die im Augenwinkel – am Rand – passie-

nen. Etwa durch den potenziellen Bau einer Serverfarm des weltweit größten Browserunternehmens auf einem Feld im oberösterreichischen Kronstorf, was Thema der Arbeit „Framework“ der Künstler Thomas Kluckner und Leonhard Müllner gleich zu Beginn von „RAND“ ist. Damit führen die beiden Kuratoren die Besucherin und den Besucher hinein in räumliche Zukunfts- und Zufluchtsszenarien. Stellen Fragen

IN DER HAUT DER ANDEREN

Salonportraits von Irene Andessner

Gerald Polzer

DIE HEUTIGE WELT IST SCHNELLEBIG und scheint nur den Moment zu kennen. Bestes Beispiel für diese Flüchtigkeit sind Snapshots und Selfies, Fotos, die immer und überall geschossen werden, um den oder die „Portraitierten“ im Hier und Jetzt einzufrieren. Das genaue Gegenteil – Entschleunigung und Kontemplation – finden Sie im Museum Angerlehner, wo die Fotokünstlerin Irene Andessner ihre Werkschau „Salonportraits von 1900 bis 2015“ präsentiert.

Franz Xaver Setzer war ein Wiener Fotograf und fertigte zwischen 1909 und 1939 zahlreiche Portraits damaliger Künstler, Unternehmer und Politiker an. Statt des üblichen bourgeoisen Ambientes fotografierte Setzer die Menschen vor neutralem Hintergrund, um so ihre Persönlichkeit besser zur Geltung kommen zu lassen. 2009 konnte Irene Andessner seinen Nachlass sichten und entwickelte die Idee, gesellschaftliche Pendanten von heute in die „Haut der Anderen“ schlüpfen zu lassen. Wichtig waren der Künstlerin nicht äußerliche Ähnlichkeiten, sondern eine persönliche Affinität der Fotografierten zu ihren historischen Zwillingen. Mit feiner Akribie hat Andessner ihre Arbeit umgesetzt und nicht bloße Duplikate produziert, sondern mit perfekt inszenierten Settings neue Interpretationen geschaffen. Die Freude an der Mitsprache ist den Portraitierten anzusehen, jedes Bild für sich ist zwar nachempfunden, hat jedoch Eigenständigkeit und individuellen Charme. Ob Heinz Angerlehner als Sigmund Freud, Sabine Haag als Emilie Flöge oder Arnulf Rainer als Arthur Schnitzler – hier gibt es nur



Irene Andessner vor ihrer Werkserie „Wiener Frauen“.

Foto: Museum Angerlehner

Original und Original. Irene Andessner ersetzt Franz Xaver Setzer und greift damit auf ein bewährtes Stilmittel ihrer Arbeit zurück – die perfekte Selbstinszenierung.

Das Gesicht als Fiktion

Die Schülerin von Max Weiler und Emilio Vedova substituiert seit den 1990er Jahren gemalte Selbstportraits durch fotografische „Nachbilder“ und spielt mit der Austauschbarkeit von Personen; der Betrachter ist durch Requisiten konditioniert und wird durch ein anderes Gesicht gänzlich überrascht.

Desgleichen geschieht in der Serie „Wiener Frauen“ mit Katharina Schratt, Hedy Lamarr und Bertha von Suttner: Im Hintergrund Lichtinstallationen, davor Andessner in einer millimetergetreuen Doppelung, die durch ihr Gesicht zu etwas Fiktivem und Irritierendem wird – man erkennt und erkennt doch nicht.

So schlicht und einfach die Fotografien wirken, so komplex und haargenau ist die Arbeit dahinter – nichts ist dem Zufall überlassen. Diese Genauigkeit überträgt sich auf den Betrachter, lässt ihn innehalten und in sich gehen. Ein Besuch

dieser Ausstellung sei schon deswegen anempfohlen, weil eine Stunde im „Salon Angerlehner“ dauerfeuernde Smartphones vergessen lässt und man die Fotografie wieder als etwas Beständiges wahrnimmt.

INFO: Die Ausstellung dauert bis 10. Jänner 2016. Die Öffnungszeiten sind: Donnerstag 13 bis 21 Uhr, Freitag bis Sonntag 10 bis 18 Uhr. Museum Angerlehner, 4600 Thalheim bei Wels, Ascheter Straße 54, Tel. 07242 224422-0, www.museum-angerlehner.at

PREZIOSEN DER LEIDENSCHAFT

Ausstellung zum 150. Geburtstag von Michael Blümelhuber

Astrid Windtner

DEM GROSSEN MEISTER DES EISEN- UND STAHLSCHNITTS Michael Blümelhuber ist anlässlich seines 150. Geburtstags eine Ausstellung im Museum der Stadt Steyr gewidmet. Eine sorgsame Auswahl und auch neu entdeckte Werke des gebürtigen Steyrers sind dort zu sehen.

Als Erfinder des „A jour Schnittes“, bei dem selbst aus härtestem Manganstahl vollplastische Figuren geschnitten werden können, hat Michael Blümelhuber die jahrhundertalte Geschichte des Eisenschnittes revolutioniert. Bei der Anwendung der Technik lag der tägliche Arbeitsfortschritt oft nur im Bereich von wenigen Millimetern. Bedingt durch diesen beträchtlichen Arbeitsaufwand, gehörten vor dem ersten Weltkrieg nur allerreichste Auftraggeber zu Blümelhubers Kundenkreis. Dazu zählten nicht nur honorige Beamte und Adelige, sondern vor allem das Kaiserhaus selbst. „Jüngste Forschungen haben ergeben, dass Blümelhuber ein besonders vertrautes Verhältnis zum Thronfolger-Ehepaar hatte und für Franz Ferdinand eine wunderschöne Papierschere sowie für dessen Gattin Sophie ein überaus zartes Collier fertigte“, erzählt Ausstellungskurator Dr. Raimund Ločičnik.

Der Künstler, der nahezu in Vergessenheit geriet, gehörte in seiner Glanzzeit von 1890 bis zu seinem Tod 1936 zu den hervorragendsten Akteuren dieser ausgefallenen Technik. Seine Arbeiten fanden auch auf der Weltausstellung Paris 1900 internationale Beachtung.

Meisteratelier für Stahlschnitt

Kurz vor Ausbruch des ersten Weltkrieges gelang es Blümelhuber seinen Lebensraum zu verwirklichen. Mit großem persönlichem Engage-



Das zarte Stahl-Collier für die Gattin des Thronfolgers Franz Ferdinand. Foto: Stadtarchiv Steyr

ment und unter Mithilfe von namhaften österreichischen Künstlern konnte er 1910 das von Stadt, Land und Bund geförderte „Meisteratelier für Stahlschnitt“ in Steyr eröffnen. Das daraus entstandene „Gesamtkunstwerk“ in Form einer Villa vereinte Werkstatt, Wohnhaus und Schule und bot dem Künstler ein Höchstmaß an Entfaltungsmöglichkeit. Innerhalb kürzester Zeit avancierte die „Blümelhubervilla“ zu einem Treffpunkt bedeutender Per-

sönlichkeiten aus Stadt und Land sowie auch vielen Ländern Europas, Amerikas und Asiens.

Die Ausstellung schließt die dreiteilige Ausstellungsserie „IMAGINA STEYR – Stadt & Mensch“ ab, die im Zuge der Vorbereitung zur Oö. Landesausstellung 2021 im Frühjahr dieses Jahres startete. Träger der Aktion sind die Stadt Steyr, der Kunstverein Steyr und die „Galerie Steyrdorf“. Als Ausgangsbasis für alle Ausstellungen diente vorwiegend der Fundus des städtischen Museums, mit insgesamt knapp 20.000 Exponaten.

Die Schau des berühmten Steyrer Stahlschnittmeisters bietet den BesucherInnen Einblick in sein außergewöhnliches Schaffenswerk. Zu sehen ist unter anderem auch sein kürzlich wiederentdecktes Meisterwerk „Arche Noah“ aus der Zeit um 1930. „Alle Exponate, die in der Ausstellung zu sehen sind, gehören zum Besten was die Welt in dieser Technik derzeit zu bieten hat“, ist sich Raimund Ločičnik sicher.

Information:

„IMAGINA STEYR“ Ausstellung zum 150. Geburtstag von Michael Blümelhuber. Museum der Stadt Steyr, Grünmarkt 26.

Bis 10. Juli 2016. Eintritt frei!

Kuratoren: Dr. Raimund Ločičnik & Erich Fröschl

Öffnungszeiten während der Weihnachtszeit: 20.11.2015 – 06.01.2016: täglich 10 bis 17 Uhr

EIN ORIGINAL IM WOHNZIMMER.

Elisabeth Leitner

ANDREA AUER IN PÖTTING. Werner Feiersinger in Sigharting, Josef Linschinger in Schwanenstadt. Das sind Künstler/innen, die in Oberösterreich sichtbare Spuren im Kirchenraum hinterlassen haben. Die Arbeit der beauftragten Künstler/innen verändert nicht nur den Kirchenraum, sondern hinterlässt auch Spuren im Privaten. Für jedes Projekt gibt es einen Baustein, der vom Künstler entworfen wird. Fast jeder Baustein ist ein Original. – Und das hängt dann im Wohnzimmer.

Seit 2002 sind über 150 künstlerische Projekte in der Diözese Linz umgesetzt worden: neu gestaltete Kirchenräume, Pfarrheime, Friedhöfe und Glocken zählen dazu. Für fast jedes Projekt gibt es einen Baustein: eine künstlerische Arbeit, die der Künstler für die Pfarre entwirft und die in einer Menge von ca. 100 Stück produziert und verkauft wird. Dabei geht es nicht nur um Geld, das die Pfarre durch die Einnahmen erhält. Bei 100 Euro pro Stück stellen die Bausteine eine Finanzierungshilfe für Projekte dar, erklärt Kunstreferent und Diözesankonservator Hubert Nitsch. Noch wichtiger ist ihm aber folgendes: „Die Pfarrmitglieder haben zuhause etwas, das sie an das Sakrament erinnert, das sie in der Kirche gemeinsam feiern.“ Der künstlerische Baustein im Wohnzimmer oder Herrgottswinkel schlägt damit eine Brücke zur Pfarrgemeinde und zum Sakralraum. Diese Anbindung erzeugt eine Verbindung und ist auch „ein Beitrag zur persönlichen Spiritualität“, so Nitsch.

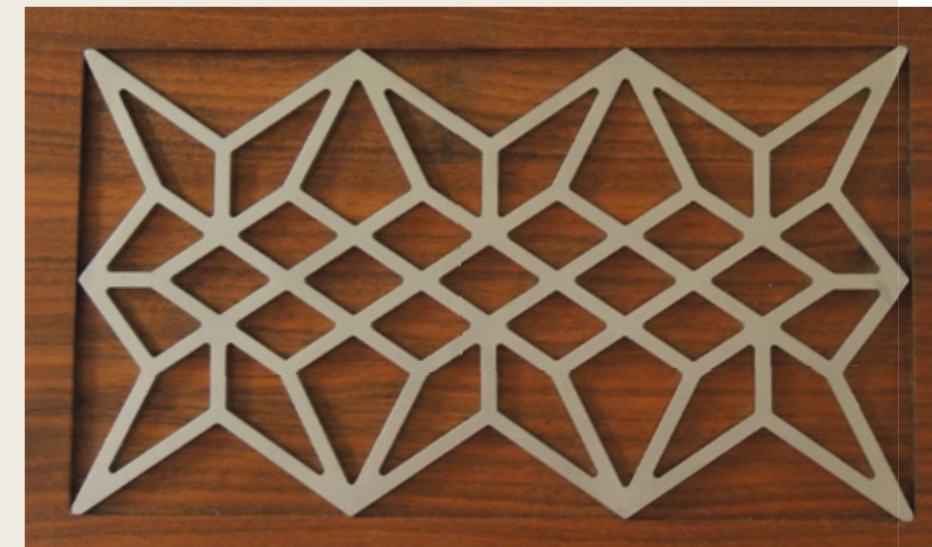
Kunst-Bausteine

Die Bausteine sind inhaltlich mit den künstlerischen Neugestaltungen verknüpft. Sie sind eine Gabe der Künstlerinnen und Künstler und thematisieren zumeist den Grundgedanken einer Gestaltungsaufgabe. In Heiligenberg ist etwa eine „Tonspur“ als Baustein in Planung. Dort haben Elisabeth Kramer und Simon Hipfl den Altarraum und den Brunnenbereich für das Heilwasser neu

gestaltet. Eine Spiegelung projiziert das Quellwasser in den Raum, die Spiegelung ist nicht fassbar – genau so wenig wie die unsichtbare Tonspur. Auf dem Audio-Dokument werden persönliche Statements von Pfarrmitgliedern zu hören sein, die um die künstlerische Neugestaltung kreisen. Wortkünstler Josef Bauer, der in Linz den Altarraum der Priesterseminarkirche gestaltete, entwarf für seinen Baustein eine bildnerische Arbeit – ein Kreuz mit zwei Pinselstrichen. Es sind Maria und Johannes, die unter dem Kreuz stehen, eine Geste als Mensch. In der Pfarrkirche Pöttling geht die Gestaltung der Glocken auf einen Entwurf von Andrea Auer zurück. Sie hat für den Baustein auf ein Material zurückgegriffen, das auch bei der Erzeugung

der Glockenzier verwendet wird: Bienenwachs. Auch das Motiv – eine flügel-schwingende Taube – findet sich in der Glockengestaltung wieder. Die Taube ist in der christlichen Symbolik Zeichen des Geistes und ein Symbol für den Frieden.

Die Vielfalt der Medien, die sich in der Unterschiedlichkeit der Bausteine zeigt, ist groß. Mittlerweile sind die einzelnen Bausteine zu einer Sammlung von Originalwerken gewachsen. Eine Sammlung, die im Diözesanhaus Linz in Gängen und Seminarräumen gezeigt wird und wiederum als Referenzobjekt gilt: kommt jemand von auswärts in die „Zentrale“ nach Linz, dann findet er dort ein Stück Pfarre wieder und erlebt Kunst im Vorbeigehen.



Für die Pfarrkirche Seewalchen hat Josef Baier 2013 die Orgelgestaltung konzipiert. Ein Metall in Holz gefasst, das in der Gestaltung an das Netzrippengewölbe der Pfarrkirche angelehnt ist, wurde als Baustein in einer Auflage von 50 Stück angeboten.

Foto: Elisabeth Leitner

EIN KINDERBUCH IST GUT, WENN ES GUT IST!

Petra Fosen-Schlichtinger

WEIHNACHTSZEIT. Immer noch ein guter Anlass, den Nachwuchs mit Büchern zu verwöhnen. Eines, das sich heuer für den Gabentisch empfiehlt ist „Das Lockenschwein Mathilda“ von Martha Kogler und Christine Stöger. Die mittlerweile sechste gemeinsame Arbeit der beiden Künstlerinnen ist kürzlich erschienen. Und beweist, wie unaufdringlich klug Kinderliteratur aus Oberösterreich sein kann.

Das Lockenschwein Mathilda“ erzählt von einem unangepassten Mädchen, das schmatzt und grunzt, fröhlich in den Tag hinein lebt und es versteht, Herausforderungen ganz individuell zu lösen. Text zu „Mathilda“ von Martha Kogler, Illustrationen von Christine Stöger. Die beiden Künstlerinnen kennen einander seit mehr als 20 Jahren. Aus einer zufälligen Begegnung ist eine fruchtbare künstlerische Zusammenarbeit geworden. „Uns sind Kinder wichtig“, so Kogler und Stöger unisono und erklären, mit ihrer Kinderliebe auch, warum sie sich auf Bücher für kleine Leseratten spezialisiert haben.

Erst der Text, dann das Bild

Zuerst war es der eigene Nachwuchs, der das Leben von Martha Kogler und Christine Stöger bestimmt hat. Erst als Familien- und Erwerbsarbeit nachrangig wurden, fanden sie genügend Zeit für künstlerisches Arbeiten. „Ich wollte immer ein Kinderbuch illustrieren“, so Christine Stöger, „Und so habe ich ihr einen Text geschenkt“, ergänzt Martha Kogler lachend. Daraus geworden ist „Manka, monka, mier - komm, suchen wir ein Tier“, das erste gemeinsame Buch zum Raten und Reimen. Die Arbeit läuft immer nach einem ähnlichen Schema ab. Martha Kogler hat „eine Idee im Kopf“, an der sie bei langen Spaziergängen feilt, ehe sie diese zu Papier bringt. „Wenn ich beim Schreiben



Christine Stöger und Martha Kogler erschaffen gemeinsam Bücher für die jüngsten LeserInnen.

Foto: Petra Fosen-Schlichtinger

bin, dann geht es flott!“ Bis es so weit ist, kann es aber auch mehrere Monate, manchmal auch Jahre dauern. Sobald Kogler mit ihrem Text zufrieden ist, kommt Christine Stöger ins Spiel. „Zuerst versuche ich, die Hauptfiguren zu gestalten“, erklärt sie, dann die ergänzenden Teile. Jedes wird ausgeschnitten, auf einem Blatt hin und her geschoben, fotografiert. Pro Textseite stellt Christine Stöger mehrere Collagen her, ehe sie die in ihren Augen geeigneten Bilder gefunden hat. Bei ihrer Arbeit im Atelier in Gaspolshofen wird sie meistens von ihren Enkeltöchtern begleitet, deren Urteil „sehr willkommen“ ist.

Ohne Verlag kein Buch

Ein Buch ist, in Anlehnung an Astrid Lindgren, gut, wenn es gut ist. Das gilt für Erwachsenen- wie für

Kinderbücher. Um die Kleinen für den Reichtum, der sich auf wenigen Seiten Papier befinden kann, zu gewinnen, braucht es Literaturvermittler. „Es braucht aber auch Verlage, viele haben kein Interesse oder zu wenig finanziellen Spielraum, Kinderbücher zu veröffentlichen“, wis-

künstlerische Zusammenarbeit

sen Kogler und Stöger aus eigener leidvoller Erfahrung. So ist das Buch „Liz Chamäleon“, immerhin für den renommierten Romulus-Candea-Preis 2013 nominiert, noch immer nicht erschienen. Anders als das „Lockenschwein Mathilda“, das seinen Weg in die Herzen der Kinder sicher finden wird!

[Bericht] MIT FEINGEFÜHL MITTEN INS HERZ STECHEN

Elisa Niederdorfer Weingartner

DIE JUNGE MUSIKERIN UND POETIN MIRA LU KOVACS singt sich derzeit in die Gunst von Kritikern und Publikum. Bis vor kurzem studierte sie an der Linzer Bruckneruniversität und gründete in deren Dunstkreis ihre Band „Schmieds Puls“. Das zweite Album „I care a little less about everything now“ erschien diesen Herbst.

Kuschelig warm ist es schon im legendären Wiener Jazz Club „Porgy and Bess“. Dicht gedrängt wartet das zahlreich erschienene Publikum auf den Auftritt von Mira Lu Kovacs, der elfengleichen Frontfrau der Band „Schmieds Puls“. Als sie schließlich auftritt, die Gitarre liebevoll umhängt, als wäre sie kein klingendes Stück Holz, sondern ein filigraner Schatz, jubeln die Zuhörer im Saal. Alle sind gespannt auf die ersten Töne des eben erschienenen zweiten Albums „I care a little less about everything now“ der Sängerin samt Zwei-Herren-Entourage.

Pop mit Tiefgang

Eine warme und gleichzeitig filigran-zarte Stimme singt - gar nicht sorglos - und begleitet von Gitarre, Kontrabass und Schlagzeug über Gefühle wie Traurigkeit, Ungenügen oder Gleichgültigkeit. Letzteres beziehungsweise eher die „Angst davor, abgestumpft und gleichgültig zu werden“ sei auch die Anregung für den Albumtitel gewesen, wie Mira Lu Kovacs im Gespräch mit dem Oö. Kulturbericht tags nach dem Konzert in einem Wiener Innenstadt-Kaffeehaus preis gibt. „Es ist schön ruhig hier“, erklärt sie die Wahl des Ortes für das Treffen. In dem Lokal hört man allenfalls das Klacken der traditionellen Kaffeemaschine und das leise Rauschen der Zeitungsseiten, die von den wenigen Vormittagsgästen umgeblättert werden. Hierhin zieht sie sich gerne zurück, wenn sie in ihrer heutigen Wahlheimat Wien ist, in

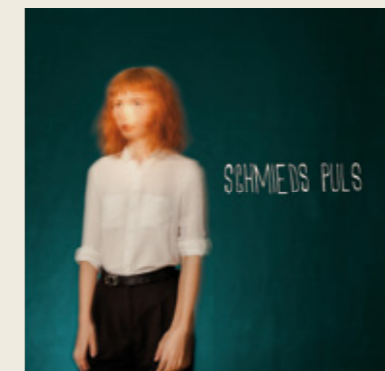
den raren Momenten zwischen Interviews und Konzerten. Auch sei die Stille oft eine Inspirationsquelle für ihre Texte und Melodien. Der Auftritt im Porgy and Bess war der Auftakt ihrer Release Tour durch Österreich und Deutschland.

Studium an der Bruckneruni

Ihr erstes Album („Play Dead“, 2013), welches im Nu die FM4 und Ö1 Community begeisterte, war ein „Befreiungsschlag“, wie die ehemalige Jazz-Gesang-Studentin selbst sagt. Die 27-jährige im Burgenland geborene, in Niederösterreich aufgewachsene Musikerin studierte an der Linzer Bruckneruniversität und schwärmt nach wie vor von Lehrerinnen und Lehrern wie unter an-

auch außerhalb des Jazz zu verarbeiten. „Ich wollte so weit weg wie ich es mir leisten konnte“, erinnert sie sich und kam nach drei Monaten in der USA mit einem Kopf voll Songs zurück nach Linz.

Unter den früheren Studienkollegen fand Mira Lu Kovacs schließlich ihre jetzigen Bandkollegen, mit denen sie „Schmieds Puls“ gründete. Der Bandname leitet sich übrigens vom Familiennamen der Sängerin her. Kovacs ist ungarisch und heißt auf deutsch „Schmied“. In Walter Singer am Kontrabass und Christian Grobauer am Schlagzeug fand sie eine perfekte Ergänzung. Sie selbst spielt Gitarre. Übrigens hervorragend. In über zehn Jahren Unter-



Mira Lu Kovacs gründete die Band Schmieds Puls.

Foto: Astrid Knie



Mira Lu Kovacs mit den Bandkollegen Walter Singer und Christian Grobauer.

Foto: Apollonia Bizan

derem Elfriede Aichinger, Agnes Heginger, Andreas Schreiber und Johannes Löscher. Irgendwann kam der Punkt, da war trotz aller guter Erfahrung das schulische Input zu viel und die junge Künstlerin suchte Wege, um ihre musische Kreativität

richt an diversen Musikschulen lernte sie die Technik. So gut, dass das virtuose Spiel fast wie nebenbei wirkt und die poetischen Worte eingehüllt in der zarten, aber klaren Stimme, direkt ins Herz treffen.

literatur

MARIANNE JUNGMAIER:

Das Tortenprotokoll



„Tote“ und „Torte“ - zwei Worte, die sich fast gleich schreiben, liegen auch inhaltlich in Marianne Jungmaiers Debutroman „Das Tortenprotokoll“ nahe beieinander. „Ich erinnere meine Großmutter in Details“, beginnt sie ihre Erzählung und hält, was sie verspricht. Die Geschichte rund um diese oberösterreichische Familie wird durch die Augen der Hauptfigur Friederike wunderbar reich an Details beschrieben. Im Zentrum steht dabei die verstorbene Großmutter, zu deren Begräbnis Riki aus ihrer Wahlheimat, Berlin anreist. Von Großmutter's rauen Arbeiterhänden, ihren blauen Schürzen und in wie viele Rollen sich ihr Bauch beim Baden legte erfährt man und von ihren Mehlspeisen, die sie tagtäglich buk. Die Rezepte dafür

schrub sie in einem Tortenprotokoll nieder. Doch später finden Riki und ihre Jugendliebe, der Nachbarbub Tobi, heraus, dass es auch als Versteck für ihre Gefühle diente. Diese offenbaren sich in Form von Briefen, die sie darin finden, die auf ein ungeahntes Doppelleben hinweisen. Das „Protokoll“ ist in dieser Geschichte wohl auch als Sinnbild einer konservativen, ländlichen Gesellschaft zu verstehen, in der es wichtiger ist, was die Nachbarn denken, als auf die eigenen Bedürfnisse und die der Familie einzugehen. Oft fällt das Wort „Liebe“ in diesem Roman, doch meist in Bezug auf nicht gegebene, unterdrückte oder verheimlichte.

„Das Tortenprotokoll“ ist ein Roman, der viel über die österreichische Seele der letzten drei Generationen erzählt. Wer in ähnlich ländlichen und familiären Gefügen dieser Zeit aufgewachsen ist, wird sich in dieser Geschichte wieder finden. Vielleicht auch in dem Wunsch der Hauptfigur diese Welt verstehen zu wollen, „das Muster, das von Generation zu Generation weiter gegeben wurde unter den Torten und Cremeschichten zu erkennen“. Nicht von ihrer Großmutter habe sie sich verabschiedet, sondern von einer Art zu sein, so formuliert es Jungmaier in ihrem berührenden Debutroman.

Marianne Jungmaier: *Das Tortenprotokoll*. Kremayr & Scheriau, Wien

Barbara Windtner

MARGIT SCHREINER: Das menschliche Gleichgewicht

Zwar spielt Schreiners neuer Roman auf einer kroatischen Insel, von einer Urlaubslektüre kann aber keine Rede sein. Sie erzählt von einer etwa sechzigjährigen Schriftstellerin, zuerst durchaus amüsant von all den Zipperlein, die den rüstig alternden Menschen in dieser Phase plagen. Zum Beispiel, dass die Mühen der Urlaubsvorbereitungen mittlerweile kaum noch die folgende Erholung lohnen. Mit ihrem frisch pensionierten Partner und einer eng befreundeten Familie soll es zum alljährlichen Kurzausstieg in ein abgelegenes Archipel gehen. Die Hoffnung der Erzählerin, dort zum Schreiben zu kommen, zerschlägt sich, als unerwartet die zwanzigjährige Sarah vor der Tür steht. Eltern und Halbbruder sind tot, vor sieben Monaten hat sich auch ihr Bruder umgebracht. „So einen Menschen schickt man nicht weg“. Es kommen also Psychopharmaka ins Gepäck und Sarah mit auf die Insel. Von da an wechselt sich der geradlinige Bericht der Erzählerin mit Auszügen aus Sarahs „Krankentagebuch“ ab, das sie in der Jugendpsychiatrie geschrieben hat. Urlaubsfreuden und Traumata: Schreiner zeigt, wie nahe Alltag und Ungeheuerlichkeit liegen. Ihr Roman beruht auf einer wahren Begebenheit: Ein befreundetes Ehepaar, das nach Israel ausgewandert war, wurde vom eigenen Sohn ermordet, bevor ihn die Polizei erschoss. Schon immer wird ihr Schreiben durch die eigene Biographie bestimmt: „Es hat Zeiten gegeben, da habe ich alle Schriftsteller beneidet, die ihre Existenz hinter Erfundenem verbergen konnten“, heißt es in „Das menschliche Gleichgewicht“. Die Leserin darf sich jedenfalls freuen, dass Schreiner sich durch Neid nicht von ihrer Arbeit hat abbringen lassen. „Kein Roman ist es wert, ... ihm etwas Lebendiges zu opfern.“ Das nicht, aber viel weniger auch nicht.

Margit Schreiner: *Das menschliche Gleichgewicht*. Schöffling

Dominika Meindl



Wiener Reiseuhren mit Transportgehäusen

Foto: Weihnachtsmuseum

REISEUHREN

Eine Museumstipp für die Advent- und Weihnachtszeit: Weihnachtsmuseum Harrachstal in Weitersfelden. Zu sehen sind - wie der Name des Museums es bereits verrät - insbesondere eine umfangreiche Sammlung von Christbaumschmuck, zusammengestellt von der Leiterin Franziska Winder. Die heutige Sonderausstellung widmet sich dem Thema „Wiener Reiseuhren“. Dieser Uhrentypus wurde von ca. 1770 bis 1850 ausschließlich in der Donaumonarchie und den Kronländern gefertigt. *Öffnungszeiten: Bis 13. Dezember jeden Di., Mi. und Do., 14. Dezember bis 6. Jänner täglich (außer 19. und 24. Dezember) sowie vom 7. Jänner bis 2. Februar jeden Samstag und Sonntag in der Zeit von jeweils 10 bis 12 und 14 bis 16 Uhr. Bei Gruppenbesuch wird um Anmeldung gebeten. Tel.: 07952/6406 und 0664/44 67 100 und weihnachtsmuseum.jimdo.com.*

ATTOSPHERE

Am 19. Dezember präsentiert Kunst & Kultur Raab in der Musikschule Raab/Jazzclub um 20.30 Uhr die österreichische Pianistin und Ausnahme-Vocalistin Julia Noa Fischer mit „Attosphere“. Das Projekt Attosphere präsentiert im Rahmen einer spannenden Reise durch den Schumann-Zyklus dessen Lieder in fragilen Interpretationen, begleitet von E-Gitarre, Violine und Kontrabass. Es treten weiters auf: Michael Bruckner-Weinhuber (Gitarre), Andreas Schreiber (Violine) und Matthias Pichler (Kontrabass).

Infos unter: www.kkraab.com

Vorverkauf: 15 Euro (Raikas Region Schärding), Abendkassa 17 Euro, Tel.: 0650/9839989



Foto: Lackingner

„GROSSKUNST HINTER SICH LASSEN...“

Im Rahmen der Reihe „Linzer Gespräche zur Kunst“ ist am 10. Dezember 2015 um 19 Uhr bei freiem Eintritt mit Friedrich Cerha einer der wichtigsten österreichischen Komponisten zeitgenössischer Musik an der Anton Bruckner Privatuniversität am neuen Standort in der Hagenstraße 57 zu Gast. Unter dem Titel „Die Großkunst hinter sich lassen...“ spricht er mit Rektorin Ursula Brandstätter über das Gebiet der von ihm genannten „Kleinkunst“. Der international renommierte Komponist nahm sich der Kunstform des Liedes an und begann Texte der Wiener Gruppe (u. a. Ernst Jandl, HC Artmann, Friedrich Achleitner) zu vertonen. Im Anschluss an das Gespräch spielen Agnes Heginger & Studio Dan Chansons des Komponisten.

„ALICE IM WUNDERLAND“



Foto: 1. Linzer Ballett-Schule

„Kinder tanzen für Kinder“. Am Samstag, 12. Dezember sowie am Sonntag, 13. Dezember wird jeweils um 15 Uhr im OÖ Kulturquartier Ursulinenhof, Linz Landstraße, von Kindern der 1. Linzer Ballett-Schule „Alice im Wunderland“ aufgeführt. Die Gesamtleitung obliegt Professor Johanna Wilk-Mutard. Karten sind in der 1. Linzer Ballettschule, Bethlehemstraße 24, Linz, bei der Fa. Pirngruber, Landstraße 34, Linz, sowie eine Stunde vor Veranstaltungsbeginn erhältlich. Weitere Infos: www.balettschule-linz.at, Tel.: 0732 / 77 93 66

KULTUR menschen



MUSEUMSGÜTESIEGEL

Das OÖ. Literaturmuseum im StifterHaus erhielt heuer – wie 16 weitere Museen – erstmals das Österreichische Museumsgütesiegel. Das Österreichische Museumsgütesiegel ist eine Qualitätsauszeichnung österreichischer Museen. Es garantiert, dass die von einer Jury aus renommierten Museumsexpertinnen und -experten regelmäßig überprüften und ausgezeichneten Museen bestimmte Standards erfüllen. Bei 27 Museen wurde das Museumsgütesiegel bis 2020 verlängert. Aktuell sind in Österreich 235 Museen mit dem Museumsgütesiegel ausgezeichnet. Darüber hinaus ist das Adalbert-Stifter-Institut des Landes OÖ/StifterHaus seit kurzem Mitglied der ALG (Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gesellschaften und Literaturmuseen). Die ALG mit Sitz in Berlin vertritt derzeit insgesamt 249 Institutionen.

AUSGEZEICHNET

Am 21.10.2015 wurde dem österreichischen Schriftsteller, Kulturpublizisten und Fotografen Prof. Peter Paul Wiplinger durch Sektionschefin Mag. Andrea Ecker/Bundeskantleramt (Bild) in einem Festakt im Palais Pallavicini in Wien das vom Bundespräsidenten verliehene „Große Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich“ überreicht. Mit dieser hohen Auszeichnung wird sowohl Peter Paul Wiplingers künstlerisches Lebenswerk als auch seine unbeirrbar und konsequente Haltung in seinem stets entschiedenen Eintreten für Gerechtigkeit und Humanität gewürdigt.



Foto: Fotoservice Bundeskanzleramt

JUBILÄUM

In der Galerie Pehböck in Naarn im Marchlande reiht sich eine hochkarätige Ausstellung an die andere. Am 28. November ging die Schwerpunktausstellung mit den beiden oberösterreichischen Künstlern Robert Mittringer und Christine Bauer gerade zu Ende – Robert Mittringer (Bild) hat in seine Werke abermals verschiedene Materialien wie z. B. Kreide eingebaut, Christine Bauer sammelt Erde aus der ganzen Welt, um sie auf Leinwände aufzubringen. Die aktuelle Ausstellung erlaubt bis 31. Jänner 2016 – wie das Ausstellungsthema „20 Jahre Galerie Pehböck“ uns schwer erkennen lässt – einen Überblick über zwei Jahrzehnte Erfolgsgeschichte Galerie Pehböck.

Infos unter Tel./Fax: 0043 7262 53014 und 0664/4807923 sowie Internet: www.gehboeck.at.



Foto: Galerie Pehböck

MUSEEN SAGEN DANKE



Foto: Flora Fellner Fotografie

In Oberösterreich gibt es rund 280 Museen, Sammlungen und museumsähnliche Einrichtungen. Diese vielfältige Museumslandschaft könnte ohne die zahlreichen überaus engagierten ehrenamtlich Tätigen nicht bestehen, denn ein Großteil dieser Museen wird ausschließlich von Freiwilligen betreut. Um diesen Personen die ihnen gebührende Aufmerksamkeit zu verleihen, initiierte der Verbund Oberösterreichischer Museen in Zusammenarbeit und mit Unterstützung der Oberösterreichischen Versicherung AG erstmals eine Ehrung dieser besonders verdienten Museumsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter. Anfang November 2015 wurden 20 Ehrenamtliche im Rahmen einer Feierstunde geehrt.

WEGWEISER DES KULTURLANDES:

Kulturpreise und Talentförderungsprämien 2015

SEIT MEHR ALS EINEM HALBEN JAHRHUNDERT vergibt das Land Oberösterreich kulturelle Auszeichnungen. Im Rahmen eines Festaktes im Steinernen Saal des Linzer Landhauses wurden heuer an insgesamt 20 Kulturpreise und Talentförderungsprämien verliehen.

In seiner Festrede erinnerte Landeshauptmann Dr. Pühringer an die erstmalige Verleihung der Kulturpreise 1961, also vor 54 Jahren: schon damals wurden Kulturpreise und Talentförderungsprämien nämlich gemeinsam verliehen, ein „Zweiklang“, der sich bis heute fortsetzt: „Wir wollen auch heute hervorragendes Schaffen anerkennen, zugleich aber den Weg in die Zukunft zeigen, in dem wir junge Kunstschaffende in ihrem Weg ermutigen. Damit sind die Landeskulturpreise Wegweiser von der Vergangenheit über die Gegenwart in die Zukunft des Kulturlandes Oberösterreich.“

Den mit 11.000 Euro dotierten Großen Kulturpreis des Landes, der 2015 den Namen „Johannes-Kepler-Preis“ trägt, hat Univ. Prof. Dr. phil. Dr.h.c.mult. **Bruno Buchberger** für seine herausragenden wissenschaftlichen Leistungen erhalten.

Die mit je 7.500 Euro dotierten **Landeskulturpreise** erhielten:

- **Bildende Kunst:** Prof. Mag. Josef Linschinger, Traunkirchen
- **Geisteswissenschaft:** em. o.Univ.-Prof. Dr. Herbert Zeman, Wien
- **Interdisziplinäre Kunstformen:** Bitter/Weber (Sabine Bitter, Helmut Weber), Wien
- **Literatur:** Dr. Martin Pollack, Bocksdorf

Mit einer **Talentförderungsprämie** (dotiert mit je 5.400 Euro) wurden folgende Personen ausgezeichnet:

Bildende Kunst:

Mag.art. Sarah Decristoforo, Linz
Mag. Gabriele Edlbauer BFA, Wien
Dipl.des. Alexander Glandien, Linz
DI Hannes Schreckensberger, Schwanenstadt

Wissenschaften:

DI Dr. Stefan Steinerberger, New Haven (USA)
Dr. Christoph Aistleitner, Linz
Dr.rer.nat. Sabine Gollner, Bunnik (NL)
Mag. Dr. Verena Pichler, Wien
DI (FH) Jonathan Rameseder PhD, Sunnyvale (USA)

Interdisziplinäre Kunstformen:

Mag. Gregor Holzinger, Wien

Literatur:

Teresa Dopler BAC, Wien
Cathrin Angelika Stadler, Leipzig

Überreicht wurden auch die Landespreise für **Initiative Kulturarbeit:**

Großer Landespreis (7.500 Euro): Kulturprojekt Sauwald

Kleiner Landespreis (3.000 Euro): Literarische Nahversorger: OÖ. Literaturfestival

Ausstellung „Preise und Talente“

Elf künstlerische Positionen von PreisträgerInnen der Landespreise und Talentförderungsprämien für Bildende Kunst, Interdisziplinäre Kunstformen und Fotografie aus den Jahren 2014 und 2015 sind in der KUNSTSAMMLUNG des Landes Oberösterreich zu sehen. „PREISE UND TALENTE“ bis 16. Jänner 2016, Öffnungszeiten: Dienstag bis Samstag 14-18 Uhr, geschlossen 24. Dezember bis 1. Jänner, www.diekunstsammlung.at



Alle Preisträgerinnen und Preisträger gemeinsam mit LH Dr. Josef Pühringer (Mitte).

Foto: Land OÖ/Schauer

OÖ. VOLKSLIEDWERK

Eine attraktive Idee mit Zukunft

Dietmar Leitner

DAS OÖ. VOLKSLIEDWERK IST JUNG, DYNAMISCH, MODERN und stellt die Menschen mit ihren Talenten in den Mittelpunkt. Auch dieses Jahr standen wieder einige Highlights auf dem Programm. Drei davon seien hier kurz vorgestellt:

- „15 Jahre Volksmusikwoche in Kirchsschlag“

Die Volksmusikförderung ist ein wichtiges Aufgabenfeld des OÖ. Volksliedwerkes. So wundert es nicht, dass heuer bereits „15 Jahre Volksmusikwoche in Kirchsschlag“ gefeiert werden konnte. Zum Singen, Tanzen, Einzel- und Gruppeninstrumentalunterricht, Musizieren im Ensemble, etc. treffen sich jedes Jahr Ende August 120 und mehr Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Familien und Senioren in der Mühlviertler Gemeinde. Bisher nahmen rund 2000 Musikbegeisterte daran teil.

- Kinder- und Jugendmusiziertage in Holzschlag

Ausschließlich den volksmusikalischen Nachwuchs fördert das OÖ. Volksliedwerk bei seinen alljährlichen Kinder- und Jugendmusiziertagen in Holzschlag, einem Seminar mit Alterslimit (erwachsene Begleitpersonen ausgeschlossen), das immer zwei Wochen nach Ausschreibung ausgebucht ist. Heuer fand es bereits zum 11. Mal statt.



Abendlicher Auftanz bei Volksmusikwoche in Kirchsschlag.

Foto: Gottfried Hartl



Ausgezeichnete des Volkslied Chores Abtenau im Rahmen des heurigen Volksliedfestes in Bad Goisern und Bad Ischl flankiert von den Jurymitgliedern. V. l.: Florian Groß, Stefanie Unterberger, Preisträgerinnen des Volkslied Chores Abtenau, Brigitte Schaal und Wolfgang Rath. Foto: Land OÖ

- 2. Volksliedfest mit Wettbewerb in Bad Goisern und Bad Ischl

Nach einer gelungenen Premiere der von der OÖ. Vokalakademie (in Kooperation mit dem OÖ. Volksliedwerk) organisierten Volksliedfest dieses Jahr in seine zweite Runde. 12 Chöre aus Oberösterreich, Salzburg, Tirol und Südtirol stellten sich dem Wettbewerb, sangen bei zwei

Chorkonzerten und waren beim Offenen Volksliedchorsingen, dem Volkslied-Workshop, dem Eröffnungsabend und beim Abschlusskonzert dabei. Jedes Konzert wurde von einem Volksmusikensemble mit gestaltet: Goiserer Beriga Pascher, Mühlviertler Dreier, Familienmusik Steiner, Mühlviertler Geigen- und Tanzmusi, Tassilo Musi. Ein „Ausgezeichnet“ ersangen der Volksliedchor Abtenau (S), das Volksliedensemble VokalTotal (T), der GV Gmunden 1861 und die AVS Singgemeinschaft Unterland (Südtirol). ■

VOM WECHSEL DER PERSPEKTIVEN UND KONTINENTE

Der Musikwissenschaftler, Cembalist und Dirigent Mario Aschauer Norbert Trawöger

NOCH VOR SEINER MATURA am Linzer Musikgymnasium schloss er im zarten Alter von 17 Jahren sein Dirigierstudium am damaligen Bruckner Konservatorium ab. Seit 2014 ist er „Assistant Professor of Musicology“ und Direktor des „Center for Early Music and Performance“ an der Sam Houston State University in Texas. Die Klangrede ist vom 1980 in Linz geborenen Musikwissenschaftler, Cembalisten und Dirigenten Mario Aschauer.

Sein Lehrer August Humer mahnte ihn früh, dass „eine gewisse intellektuelle Auseinandersetzung mit Musik angebracht sei.“ Eine Ansage, die dem jungen Musikstudierenden dazu inspirierte, nach der Matura ein „paar Vorlesungen an der Musikwissenschaft“ besuchen zu wollen. Freilich wurde daraus schnell mehr, dem Diplomstudium an der Universität Wien folgte eine beachtete Dissertation zum Thema „Deutschsprachige Clavier-Lehrwerke in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts“, aber auch ein



Mario Aschauer

Foto: Aschauer

Cembalo Konzertfachstudium absolvierte Aschauer mit Erfolg. All seine Arbeiten bewegen sich im Spannungsfeld - wenn es denn eines ist - zwischen Musizieren und wissenschaftlichem Forschen. Die Fragen aufführungspraktischer oder textgenetischer Natur, die sich beim Musizieren stellen, versucht er mit wissenschaftlichen Methoden zu klären. Umgekehrt beschäftigt er sich in der Musikwissenschaft immer mit Themen, die die Musikpraxis betreffen. 1998 gründete er mit dem Klarinettenisten Ernst Schlader das auf historischen Instrumenten musizierende „Ensemble NovAntique“, das einige Jahre große Wer-

ke jenseits des Mainstreams des späten 18. Jahrhunderts wieder zu Gehör brachte. Als Mitarbeiter der Neuen Schubert-Ausgabe editierte er unter anderem dessen Opernfragment „Adrast“, das er mit dem Orchester „Harmony of Nations“ als eine Art Hörbuch aufnahm und von Ö1 mit dem Pasticcio-Preis ausgezeichnet wurde. Sein Calamus Consort gewann den Biber Wettbewerb und konzertierte seither auf vielen Festivals.

Eines Tages wachte Aschauer auf und wusste, dass er von Wien weg muss. Wiederum hat ihn das Interesse an einen Perspektivenwechsel

angetrieben. Die Max Kade Stiftung ermöglichte ihm einen Studienaufenthalt an der Yale University. Er genoss die frische Energie, die jenseits des hierzulande ortsüblichen „Das geht nicht!“ einlad auch verrückte Ideen zu verfolgen. Dort forschte Aschauer über den Schaffensprozess von Anton Bruckner. „Kein Komponist in der Musikgeschichte ist so stark mit seiner ländlich provinziellen Herkunft verknüpft.“, attestiert er. „Es wäre an der Zeit, Bruckner als das zu sehen, was er selber sein wollte, als Symphoniker, der am Ende des 19. Jahrhunderts absolute Avantgarde schuf.“ Das Bild des schrulligen Zweiflers kann er beim Studium der Skizzen Bruckners überhaupt nicht bestätigen. Bruckner schälte seine Musik wie ein Bildhauer eine Statue aus einem Marmorblock heraus, solange bis sie in ihrer einfachen Klarheit da war.

„Über eine große Vision denke ich nicht nach, da ist mir die Gegenwart zu wichtig“, betont er und versucht seine Studenten in der Neuen Welt zu einer Art von Hunger zu inspirieren, die sie wiederum suchen lässt. Bei dieser Suche mit Begeisterung zu unterstützen ist ihm schlichtweg eine Verpflichtung wie immer wieder der Wechsel der Perspektiven.

www.mario-aschauer.com
www.dorftv.at/video/23124

gehört gesehen

KEINE SPITZE OHNE BREITE BASIS

Paul Stepanek

DER OKTOBER HAT MIT DEM AUSKLINGENDEN BRUCKNERFEST, einer extravaganter Premiere im Musiktheater und wichtigen regionalen Akzenten im Brucknerhaus nicht nur interessante Kontraste hör- und sichtbar gemacht, sondern wieder einen Stehsatz der musikalischen Bildung eindrucksvoll bestätigt: „Ohne breite Basis keine Spitze!“

Spitzenleistungen demonstrierte das legendäre **Marinski - Orchester unter Valeri Gergiev** in zwei Konzerten Anfang Oktober, von denen vor allem jenes mit Anton Bruckners 4. Sinfonie in der Stiftskirche St. Florian großes Echo auslöste. So sehr die musikalischen und technischen Qualitäten des Orchesters glänzten und die außergewöhnliche Sicht des Dirigenten auf mögliche Parallelen von Orgel- und Orchesterklang in der Struktur der Bruckner-Sinfonien faszinierten, schien doch das künstlerische Ergebnis mit der speziellen örtlichen Akustik nicht immer zu harmonieren.

Fehlende Harmonie mit dem gewohnten Original konnte indes im Musiktheater den schlussendlich bejubelten Erfolg des Balletts „**Schwannensee**“ in der unkonventionellen Deutung durch Mei Hong Lin nicht schmälern: Sie inszenierte das Märchen vom Prinzen zwischen weißem

und schwarzem Schwan als Spiegelbild der zahlreichen tragischen Konflikte in der Biographie Peter I. Tschaikowskis. Manche dieser Imaginationen zeigten zur Vorlage erstaunliche Ähnlichkeiten, andere kollidierten damit: So die Fehlzeichnung Antoninas, der erbarmungswürdigen Frau des Komponisten, als schwarzer Schwan. Denn ihr Leben war in Wahrheit durch sein Verhalten völlig unter die Räder geraten. Die tänzerischen Leistungen, das phantasievolle Bühnenbild und vor allem die musikalische Präsentation durch das Bruckner Orchester unter Ingo Ingensand ließen hingegen keine Wünsche offen.

Restlos gelungen spiegelte sich freilich die erfolgreiche musik-kulturelle Breitenarbeit des Landes in weiteren Ereignissen des Brucknerhauses:

Von Peter Aigner bestens vorbereitet, zeigte sich die „**Young Upper Austrian Sinfonietta**“ unter seiner



Viel Applaus erntete das Ballett „Schwanensee“ im Musiktheater.

Foto: Tom Mesic

Leitung mit Werken von Mendelssohn, Beethoven und Cimarosa in verblüffender Form. Den Vogel schoss der erst dreizehnjährige Paul Rischaneck mit der technisch wie musikalisch versierten Solopartie in Cimarosas Oboenkonzert ab. Das im Schnitt um drei Lebensjahre ältere „**Oö. Jugendsinfonieorchester**“ legte unter Remy Ballot mit einem anspruchsvollen Glinka/Beethoven/Rimsky-Korssakow-Programm eine ebenso überzeugende wie vielbejubelte Leistung hin. Beide Klangkörper stehen unter der Patronanz der oö. Landesmusikdirektion, die mit dem Landesmusikschulwerk auch die wichtigste Nachwuchsbasis für das oö. Blasmusikwesen bildet. Eine von den „Oö. Nachrichten“ präsentierte „**Blasmusik-Gala**“ wurde vom Publikum gestürmt und krönte damit einen umfänglichen Wettbewerb, dessen Wertung sich eine Fachjury und die Abertausende umfassende Leserschaft teilten. Als Sieger des schwierigen Musikmarathons stand die Stadtkapelle Leonding mit ihrem Chef Gerhard Reischl im verdienten Rampenlicht.



„Young Upper Austrian Sinfonietta“ beim Konzert im Brucknerhaus.

Foto: C. Herzenberger

THEATER VON A BIS V

Christian Hanna

VON KING A BIS VIKTORIA UND IHR HUSAR, vom Kinderstück über eine Rap-Revue bis zu einer Operette, präsentiert vom Sprechtheaterensemble, reicht die Bandbreite der neuen Produktionen.

In den Kammerspielen ist **Familienfeste**, ein Projekt des Regisseurs **Armin Holz**, zu sehen. Der Abend besteht aus einer Kurzfassung des Familiendramas **Gespenster** von **Henrik Ibsen**, der auf drei Darsteller aufgeteilt, nicht dramatisierten Erzählung **Mrs Dalloway** von **Virginia Woolf** und der Operette **Viktoria und ihr Husar** von **Paul Abraham** nach dem Libretto von Alfred Grünwald und Fritz Löhner-Beda. Fest war der Abend leider keines, und Familie gibt es nur beim treffsicher auf den Kern reduzierten Ibsen, in dem leider unsäglich outriert wird. Bei den anderen zwei Teilen geht es um die Störung einer Beziehung, sowohl in Woolfs völlig belangloser Erzählung, die Holz allerdings zu einigen schönen Bildern inspirierte, wie auch in der Operette, die wohl eine Parodie von Provinzialität sein sollte, aber nur wirklich provinziell, schlecht geprobt und oft peinlich über die Rampe kam, begleitet allerdings vom großartigen Musikerduo Victoria Pfeil und Paul Schuberth. Stargast Anne Bennent passt bestens ins Ensemble. Das üppige Programmbilderbuch bietet leider kein einziges Wort zum Projekt. **Welcome to Astoria** feat. Texta und Mamut frei nach **Jura Soyfer** kam in



Anne Bennent und Valerie Koch in Virginia Woolfs „Mrs Dalloway“.

Foto: Joseph Gallus Rittenberg

der BlackBox in der Inszenierung von Dominik Günther heraus. Die Parabel von der Staatengründung und der Diskussion darüber, was ein Staat braucht, wurde hier zu einer Rap-Revue. Gut für Texta-Fans, der Rest des Publikums wäre mit der Originalfassung wohl glücklicher gewesen. Großartig allerdings der Kunstgriff, die Prospekte live mittels Einblendung der Arbeiten des Zeichners Mamut entstehen zu lassen. Was ist ein Held, wie wird man einer? Um diese Fragen kreist das Ritterstück von **Inèz Derksen King A - Eine Ode an jedes Ritterherz** im U\hof, empfohlen ab 8 Jahren, inszeniert von Christian Himmelbauer mit anfangs actionreicher Handlung, später einer Diskussionsrunde über Moral und Toleranz, die zwar die Erwachsenen im Publikum fesselt, die Kinder aber unruhig werden lässt. Das **Anti-Drogen-Stück Schlafmohn** von **Jana Voosen** ist in der Tribüne Linz zu sehen. Der einfache Plot **Wohlstandsverwahrlostes Mädchen verliebt sich in verwahrlosten**

der BlackBox in der Inszenierung von Dominik Günther heraus. Die Parabel von der Staatengründung und der Diskussion darüber, was ein Staat braucht, wurde hier zu einer Rap-Revue. Gut für Texta-Fans, der Rest des Publikums wäre mit der Originalfassung wohl glücklicher gewesen. Großartig allerdings der Kunstgriff, die Prospekte live mittels Einblendung der Arbeiten des Zeichners Mamut entstehen zu lassen.

Was ist ein Held, wie wird man einer? Um diese Fragen kreist das Ritterstück von **Inèz Derksen King A - Eine Ode an jedes Ritterherz** im U\hof, empfohlen ab 8 Jahren, inszeniert von Christian Himmelbauer mit anfangs actionreicher Handlung, später einer Diskussionsrunde über Moral und Toleranz, die zwar die Erwachsenen im Publikum fesselt, die Kinder aber unruhig werden lässt.

Das **Anti-Drogen-Stück Schlafmohn** von **Jana Voosen** ist in der Tribüne Linz zu sehen. Der einfache Plot **Wohlstandsverwahrlostes Mädchen verliebt sich in verwahrlosten**

Junkie, beginnt auch zu drücken, kann aber wegen des wohlhabenden Elternhauses erfolgreichen Entzug machen, er geht drauf wird knallhart körperlich von Julia Frisch und Rudi Müllechner umgesetzt – ein intensives Theatererlebnis. Regisseurin Cornelia Metschitzer zeichnet auch für die Inszenierung von **Felix Mitterers** vielgespielten Einaktern **Besuchszeit** verantwortlich. Vier eingewiesene Menschen, vier besuchende Angehörige in Altersheim, Gefängnis, Psychiatrie und Krankenhaus werden porträtiert – mit Fragen, die offen bleiben, Zeit, die unerfüllt verstreicht und einem berührenden Eugen Viktor in den Altersrollen.



Szene aus dem Anti-Drogen-Stück „Schlafmohn“ in der Tribüne Linz.

Foto: Bernhard Mayer

cd / film

[Tipp 01] MELODIES FOR REFUGEES (VA)

Dominika Meindl



www.hoanzl.at/melodies-for-refugees.html Various Artists: Melodies for Refugees. Hoanzl

Machtlos habe er sich gefühlt, sagt Eder über seine Motivation, diesen speziellen Sampler zusammenzustellen. Und offenbar zornig, denn so explizit kennt man ihn nicht: „Hoid's doch die Gosch'n!“ Die Sanftheit der Musik unterstreicht das nur noch deutlicher. Das Tempo, in dem er den Sampler zusammengestellt hat, erstaunt ebenso wie die Qualität. Teils wurden die zwanzig Songs eigens produziert, dazu kommen neue Versionen, Remixes und Kooperationen, zum Beispiel jene von Attwenger und Harri Stojka. Ein Großteil der

Beiträge ist irgendwie mit Oberösterreich verlinkt, etwa Catastrophe & Cure, Leyya, Kreisky, Martin Spengler, Schwamberger, das Trojanische Pferd oder Willi Landl. Mit dem Sampler bekommt man nicht nur einen lässigen Eindruck von der aktuellen, alternativen, heimischen Musiklandschaft um wohlfeile 8,99 Euro, der Reinerlös geht auch an die Hilfsaktion "Helfen.Wie.Wir" von ORF und NGOs. Die Welt werden wir damit nicht retten, aber es ist ein guter erster Schritt - und wir werden ästhetisch belohnt.

[Tipp 02] THE LEGITS: HUMAN MACHINES

Matthias Part



<http://thelegits.bandcamp.com>

Richtig gute Rockmusik hat die erste CD der fünfköpfigen, aus dem Bezirk Schärding stammenden Band „The Legits“ zu bieten. Der Komponist und Leadgitarrist Lukas Moser, der in Wien sein Instrument studiert, ist deren musikalischer und organisatorischer Kopf. Seiner Feder entstammen nicht nur alle 9 Songs, auch das aufwändige Artwork zum Album entstand im alten Nähzimmer seiner Großmutter in Münzkirchen, das er nach und nach zu seinem Heimstudio umgebaut hat. Lukas Moser war

früher auch mal „Chef“ der Schulband des BG/BRG/BORG Schärding, wo auch Sänger Michael Angermayr maturierte. Kevin Indinger (Bass) war bis zur 4. Klasse in dieser Schule. Weiters bereichern Wolfgang Stulla (Rhythmus-Gitarre) und Josef Schneglberger (Schlagzeug) die Band. Zu den Ohrwürmern ihres Debütalbums gehört der Song "White". Der anfänglich sanfte Charakter wird durch den Text Lügen gestraft, geht es doch um einen geistig abnormen Rechtsbrecher.

[Tipp 03] FILMTIPP: CAROL

Astrid Windtner



Foto: Filmclad

Filmstart ab 18. Dezember 2015
Mehr Infos: www.movimento.at

Im New York der 1950er-Jahre führt Carol (Cate Blanchett) eine unerfüllte Ehe mit ihrem wohlhabenden Mann Harge. Sie lernt die jun-

ge Therese (Rooney Mara) kennen, die in einem Kaufhaus arbeitet und von einem besseren Leben träumt. Auf einer gemeinsamen Reise entwickelt sich eine ganz besondere Bindung zwischen ihnen - und schließlich die große Liebe. Harge will das neue Glück seiner Frau jedoch nicht akzeptieren. Er beauftragt einen Privatdetektiv damit, dem frisch verliebten Paar zu folgen und entscheidende Beweise für das laufende Scheidungsverfahren zu sammeln. Carol muss schon bald um das Sorgerecht ihrer geliebten

Tochter kämpfen. Ihr Mann versucht es ihr mit allen Mitteln zu nehmen. In der filmischen Adaption der Novelle „The Price of Salt“ von Patricia Highsmith aus dem Jahr 1952 geht Regisseur Todd Haynes der Frage nach, welchen Preis man zu zahlen bereit ist, um aufrichtig zu bleiben. Was nützt es, seine Gefühle wahrhaftig ausdrücken zu können, wenn man dafür von den anderen bestraft wird - wie Carol von ihrem Noch-Ehemann? Kann man seine eigene Natur und seine Gefühle verleugnen?

MIT DEM GRÜNEN LAUTENBANDE



Duo Hasard mit Mathias Helm.

Foto: Reinhard Wimroither

Musik. Die Gitarre war zur Zeit Franz Schuberts ein beliebtes Begleitinstrument für den Gesang. So kann man sich nur zu gut vorstellen, dass er und seine Freundesschar unter freiem Wiener Himmel eine gesellige Schubertiade abhielten und dabei seine Lieder mit Gitarrenbegleitung gesungen wurden. Das **Duo Hasard**, das die oberösterreichischen Gitarristen Stephan Buchegger und Guntram Zauer bilden, pflegt und denkt diese Musizierpraxis weiter und ist seit mehreren Jahren mit dem Bariton Matthias Helm unterwegs, um etwa **Schuberts Liederzyklus** „Die schöne Müllerin“ in einer eigenen Alternativfassung darzustellen. Wer glaubt dabei im Gegensatz zur Originalklavierfassung mit Kompromissen konfrontiert zu werden, wird dabei aufs Schönste enttäuscht. - Was ab sofort auch auf CD, die beim Label Gramola erschienen ist, nachzuhören ist. Das tödliche Sehnsuchtsdrama um den Müllergesellen basiert auf der Sammlung „Die schöne Müllerin“

des Dessauer Dichters Wilhelm Müller (1794-1827), die im Rahmen des Bandes „77 nachgelassene Gedichte aus den Papieren eines reisenden Waldhornisten“ 1821 erschien. 1823 verlieh Schubert zwanzig Müllergedichten Töne des Überzeitlichen, die in dieser Besetzung und Aufnahme zu einer selten zu hörenden Intimität des Dramaerzählens finden. **Ausgeprägt.** Das gezupfte Singen der Gitarren, wie auch die andere Art der Mächtigkeit an den expressiv dramatischen Abgründen, legt dem Sänger ein feinstoffliches Feld frei an seiner Geschichte zu zweifeln, dabei aber einer singenden Klarheit verfallen zu können, die uns ganz nahe heran lässt. Matthias Helm gelingt dies in einer grandiosen Deutlichkeit und Dringlichkeit, die niemals gemacht werden kann, aber gelebt und gesungen. Das Duo Hasard sind ihm ebenbürtige Wandergesellen. Nachdrückliche Empfehlung!

Norbert Trawöger

MUSEUM & TOURISMUS



Einblick in den "Kunstsalon" der Landesgalerie Linz.

Foto: OÖ Landesmuseum

Angebot. In Oberösterreich gibt es rund 280 Museen, Sammlungen und museumsähnliche Einrichtungen. Museen sind auch ein wichtiger Bestandteil in einem qualitativ hochstehenden touristischen Angebot. Aus diesem Grund müssen sich Museen darum bemühen, unter dem Schlagwort „Besucherorientierung“ touristische Anliegen und Strategien vermehrt in ihrer Arbeit zu berücksichtigen und umzusetzen. Wie ein solches Vorhaben gelingen kann, vermittelt das **Qualifizierungsseminar** Museum und Tourismus. Dieses zeigt Wege auf, wie sich Museen in den Bereichen Positionierung, Marketing, Finanzierung, aber auch im Hinblick auf Gästeführung und Inszenierung gezielt weiterentwickeln können. Die Seminarinhalte untergliedern sich dabei in vier Vortragsblöcke mit insgesamt 70 Einheiten. Kamingespräche mit Fachleuten runden das Angebot ab. Angesprochen sind mit diesem Weiterbildungsangebot Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Museen, Sammlungen und museumsähnlichen Einrichtungen, Neu- und Quereinsteigerinnen und -einsteiger im Kunst-, Kultur- und Kreativbereich, aber auch Touristikerinnen und Touristiker. Das Seminar stellt eine Kooperation des Universitätslehrgangs Tourismusmanagement an der Johannes Kepler Universität Linz mit dem Verbund Oberösterreichischer Museen und dem Oberösterreichischen Landesmuseum dar. Der Start des Qualifizierungsseminars Museum und Tourismus ist am 25. Februar 2016. Eine **Anmeldung ist bis 15. Jänner 2016 möglich.**

Mehr Infos:

www.oemuseumsverbund.at

KULTUR notizen

RANDNOTIZ

Elf Monate des Jahres sind vorbei. Damit liegen zum Beispiel sowohl der „Welt-Pasta-Tag“, der am 25. Oktober begangen wurde, als auch der „Einfach-so-Tag“ vom 27. August bereits hinter uns. Wer es themenmäßig etwas konkreter in Sachen feiern mag, der hatte am 6. Juli die Gelegenheit, den „Tag des Kusses“ zu zelebrieren, oder am 5. Mai dem „Tag der Händehygiene“ zu fröhnen. Die Zahl diverser Aktionstage ist schier endlos, und bei weitem nicht mit 365 begrenzt. Wäre ja auch schade, bliebe manch' Initiative einfach deshalb unbeachtet, weil der Kalender nicht mehr Tage zu bieten hat. Wir freuen uns also im Dezember auf den „Tag der internationalen Zivilluftfahrt“, den „Esperantotag“ und den „Welttag der Berge“. Wem das zu wenig innovativ ist, der sei auf den Jänner vertröstet. Da beginnt der Reigen der Aktionstage von Neuem, und bietet am 21. Jänner zum Beispiel den „Weltknuddeltag“. Wer ob der Vielfalt und Fülle den Überblick zu verlieren droht, dem bleibt eines: das Staunen darüber, was man alles so feiern kann – und die Gewissheit, dass – wer zur Feierlaune einen Anlass benötigt – stets auch einen finden wird. Und sei dieser auch noch so skurril.

Elisabeth Mayr-Kern

TRIÜMPH FÜR STUFE FÜNF

Wieviele Töne hat die gemeine abendländische Dur- oder Moll-Tonleiter? Richtig, sieben. Nicht ohne Grund beginnen gefühlte 99,8743% aller Lieder auf der ersten Stufe, also in der Tonart, in der auch das Lied als Ganzes steht. Und in Fällen wie *Let it be*, *My Way* oder Parovoz Stelars *All night* spricht ja auch rein gar nichts dagegen – Beginn und Ende auf Stufe I, wunderschöner Song, alle zufrieden.

Mithin kann's aber durchaus spannend werden, wenn das Lied sich schon für den ersten Gesangseintritt von der Grundstufe weg bewegt. Noch etwas vorsichtig tastet sich etwa Cyndi Laupers *Time After Time* ganz kurz auf die II. Stufe, um nach 11/2 Vierteln schon wieder den sicheren Heimathafen Stufe I anzu- steuern. Auch Marianne Faithful und Paul Simon kehren in *City Of Quartz* bzw. *Something So Right* nach wenigen Sekunden von der II. auf die I. Stufe zurück.

Etwas länger lässt sich da so mancher Jazz-Standard Zeit, der sich nach der II. noch eine Zwischenstation auf der V. Stufe gönnt (die beliebte II-V-I-Verbindung). Nachzuhören etwa bei *Fascinating Rhythm*, *Honeysuckle Rose* oder *As time goes by* – und, öha!, bei Rainhard Fendrich: *Weus'd a Herz hast wia a Bergwerk*.

Auch auf der IV. Stufe wird gerne begonnen: *Bridge Over Troubled Water*, *Bye Bye Love* und *Chariots Of Fire* sind aber ebenso nach einem Takt zurück im Basislager wie *Die Schwiegersöhne* von Shy.

Analog zu des Jazzers II-V-I bedient sich bunt gemischte Prominenz gern der klassischen IV-V-I-Kadenz,

um aus den Startlöchern zu kommen: Von Attwengers *Kaklakariada* über Dylans *Mr. Tambourine Man* bis zu Falcos *Ganz Wien* – Fremdstarten kennt keine Genre-Grenzen.

Womit von Ludwig van Beethoven und seiner V. (Stufe, nicht Symphonie) zu sprechen wäre. Ausgieber als Hubert von Goisern (*Weh toan tuats auf jeden Fall*) genießt Beethoven im Schlusssatz seiner I. Symphonie das Verweilen auf der V. Stufe: 7 volle Takte (Lustiger Bursche: Während die V. Symphonie auf der I. Stufe beginnt, fängt das Finale der I. Symphonie auf der V. Stufe an). Noch länger als Beethoven rastet Duke Ellington in *Caravan* auf Stufe V, nämlich gezählte 12 Takte lang.

Speziell bei Pop-Balladen ist der Start abseits der Tonika höchst wirkungsvoll. Zum Beispiel *Can You feel the love tonight* – von der Startrampe IV. Stufe hat sich Elton John eine ansehnliche Fallhöhe geschaffen, aus der sich gediegen ins Tal der Löwen herabschweben lässt.

Vom König der Löwen zum Kaiser aller Schmachtfetzen ist dann kein weiter Weg mehr: Genau genommen eine Stufe. *Don't let the sun go down on me* hebt von der V. majestätisch ab in den Gipfel aller bombastischen Popkunst.



David Wagner ist Pianist und Komponist und arbeitet in Linz am Landestheater, in der Musikschule und in der Freien Szene („Die zebbras“, „Die Mädchen“, „Die Niederträchtigen“)

Foto: Winkler

BERICHTE EINER KULTURFOLGERIN 10.0

Faule Berge, mobile Leute, finale Enden



Dominika Meindl, Schriftstellerin, Journalistin, Moderatorin, Präsidentin der Lesebühne „Original Linzer Worte“.

Foto: Meindl

An sich finde ich die neolithische Revolution recht gelungen, vor allem ihre schönste Annehmlichkeit: die Sesshaftigkeit. Weil aber der Berg nicht von alleine zur Prophetin kommt, und auch das Geld nicht vom Zuhausesitzen, wurde ich unlängst zur Wanderarbeiterin. Denn es begab sich, dass die Buchwoche statthatte. Und in jenen Tagen erließ der Bund die Einladung, alle Menschen mit Poetry Slams zu bespaßen. So zog ich nach Strobl, Gutau, Traun, Kleinraming, Oberndorf, Bad Ischl, Vöcklabruck, Waldneukirchen. An all diesen Orten war es sehr schön, besonders loben möchte ich letzteren: Denn erstens waren mehr als 150 seiner EinwohnerInnen beim Dichterwettbewerb zugegen. Zweitens stammt einer der lustigsten Zeitgenossen von hier, was mittelelegant nach Linz zurückführt: Im Stifterhaus las der Austrofred aus seinem neuen Buch, danach gab es Fleischstrudelsuppe. Ebendort, ebenfalls mit neuem Buch: Walter Kohl. Begleitet wurde er fachlich von Alfred Pittertschatscher und gesanglich von Vaheen Said, und zwar beides bestens.

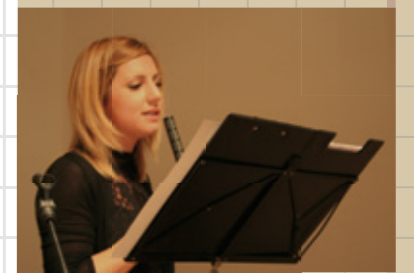
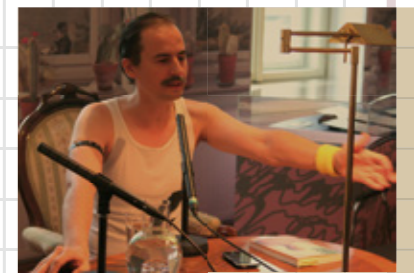
Wo wir grade bei der Literatur sind: Es gibt einen neuen Verlag in Linz – „Scherz & Schund“; dahinter steckt unter anderem Gerhard Haderer. Apropos gut und literarisch: Stadt Linz und Land Oö. luden quasi zum kulturellen Erntedankfest; in der Sparte Literatur hat Teresa Dopler beide Förderpreise eingeheimst. Neuer Landeskulturpreisträger ist völlig verdient Martin Pollack. Und: Das Hörspiel „zu nahe“ von Elisa Minth wurde für den ARD-Hörspielpreis nominiert – voten Sie, voten Sie (radio.ARD.de)!

Wir müssen auch über Musik sprechen: Erstens wohnte ich in Wien einem schönen Auftritt von Ernesty International bei. Zweitens gibt es im „Band-Haus“ in der Linzer Sintstraße acht neue Proberäume. Drittens übersteigt die Ernte heimischer Bands das Fassungsvermögen des Kulturberichts: Ages, La Rochelle, Mono & Nikitaman, Russkaja, Fozhowi, Die!, Abby Lee Tee und etliche andere haben neue Platten am Start. Alle, alle werden hier ausdrücklich empfohlen.

Zum Schluss sind Umzüge und Enden zu vermelden: Das RaumSchiff ist jetzt auf dem Pfarrplatz gelandet. Und die Werkstatt am Hauptplatz hört auf: ewig schade!

So. Jetzt setze ich mich auf meine Couch und genieße das Ende der Nomadenzeit.

Dominika Meindl



Eindrücke der Kulturfolgerin.

Fotos (6): Dominika Meindl

ADVENT IM MUSEUM

Auch 2015 bietet das Oberösterreichische Landesmuseum wieder ein umfangreiches vorweihnachtliches Programm, mit dem wir interessante aber auch ruhige und besinnliche Stunden im Museum beschern wollen.

Neben **didaktischen Vermittlungskonzepten zur Krippenausstellung für Vorschulkinder, Schülerinnen und Schüler aller Schulstufen, Seniorinnen und Senioren** kommen **Familien** vor allem an den **Adventssonntagen** auf ihre Kosten. Ein besonderes Highlight sind auch heuer wieder die **Familienführungen** für Jung und Alt (10.30, 11.30, 13 und 14 Uhr) in der Krippenausstellung. Der Rundgang dreht sich nicht nur um die Weihnachtsgeschichte, sondern die Besucherinnen und Besucher lernen spielerisch die

verschiedenen Krippenfiguren kennen. Daneben werden **Kreativstationen** (10.30 - 12 Uhr und 13 - 15 Uhr) angeboten. Jeder Adventssonntag steht dabei unter einem anderen Motto: Windlichter, kleine Geschenkideen, Christbaumanhänger etc. können von Kindern und Eltern gestaltet werden. Am 6. Dezember ist auch der Nikolaus zu Besuch im Schlossmuseum (14 - 16 Uhr). Jeweils um 15 Uhr findet das **Offene Singen mit dem Oö Volksliedwerk** statt.

Anmeldung | 0732 / 7720-52346 oder m.stauber@landesmuseum.at



Foto: Oberösterreichisches Landesmuseum

Offenes Singen am 26. Dezember: Am zweiten Weihnachtsfeiertag gibt es nochmals die Gelegenheit, gemeinsam mit dem Oö Volksliedwerk unter der Leitung von Elisabeth Freundlinger und dem Harfenduo Martina Rifesser & Werner Karlinger Weihnachtslieder zu singen und besinnliche Stunden im Schlossmuseum zu verbringen. Von 13 bis 14 Uhr können Interessierte mit einer Kulturvermittlerin in der Krippenausstellung ins Gespräch kommen. Im Anschluss an das gemeinsame Singen gibt es Tee und Weihnachtskekse.

Weihnachts-Werkstatt am 24. Dezember: An diesem Tag vergeht für viele Kinder die Zeit besonders lang-

Information | 0732/7720-52346 oder m.stauber@landesmuseum.at

„ALFRED KUBIN UND SEINE SAMMLUNG“
in der Landesgalerie Linz



Alfred Kubin, Baum im Paradies, um 1935 Foto: © Eberhard Spangenberg, München / Bildrecht Wien 2015

Alfred Kubin (1877-1959) war nicht nur ein begnadeter Zeichner und Illustrator, sondern auch ein leidenschaftlicher Kunstsammler. Abseits und von der breiten Öffentlichkeit weitgehend unbemerkt, sammelte er druckgrafische Werke ebenso wie Zeichnungen und Aquarelle. In seinem Nachlass finden sich unter anderem Arbeiten von Max Beckmann, Pieter Brueghel, Albrecht Dürer, Paul Gauguin, Francisco de Goya, Paul Klee, Oskar Kokoschka und Edvard Munch. Seine Sammlung verrät viel über die Person Alfred Kubin, über seinen Geschmack und sein individuelles Kunstverständnis.

Die Ausstellung „Alfred Kubin und seine Sammlung“ ist sowohl Kubins Werk als auch seinem Wirken als Sammler gewidmet. Sie beleuchtet die Einflüsse anderer Künstler auf sein eigenes Kunstschaffen. Über 100 Zeichnungen Kubins werden ebenso vielen Werken von 55 Künstlern seiner Sammlung gegenübergestellt. Der zeitliche Bogen der gezeigten Werke reicht vom späten 15. bis ins 20. Jahrhundert. Zudem werden erstmalig an die 50 Bücher aus seiner umfangreichen Bibliothek präsentiert, die gleichfalls eine wichtige Inspirationsquelle für den Künstler darstellten.

Die Ausstellung wird vom Kunstforum Ostdeutsche Galerie Regensburg übernommen und dort von 1. Juli bis 18. September 2016 zu sehen sein.

bis 14. Feb. 2016

NEU: Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich - Folge 41
Bemalte Möbel aus der Traunsee-Region

Auch ein weiterer neu erschienener Studienband widmet sich einem volkskundlichen Thema, wobei hier keine Person im Mittelpunkt steht, sondern Sachzeugnisse, nämlich „bemalte Bauernmöbel“.

Für den ersten von zwei geplanten Bänden bearbeitete Gunter Dimt, langjähriger Volkskundler im Oberösterreichischen Landesmuseum, Möbel des späten 17. und des frühen 18. Jahrhunderts aus Bürgerhäusern und Bauernstuben. Dabei beschäftigte er sich

nicht nur mit Möbelstücken in öffentlichen Sammlungen, sondern suchte in jahrelanger Arbeit auch solche in Privathaushalten, die aus dem Gebiet rund um Altmünster und Gmunden stammen. Alle wurden vermessen, fotografisch erfasst und oftmals zeichnerisch wiedergegeben, an sich schon eine verdienstvolle Arbeit. Das Außergewöhnliche an der rund 250-seitigen Publikation sind aber die Forschungsergebnisse, die erst durch die mühsame zusätzliche Archivarbeit zustande kommen können. So konnte auf diese Weise Licht in die Werkstattzugehörigkeit so mancher Möbelgruppe gebracht werden. Der Band ist im Oberösterreichischen Landesmuseum um 35 € zu erwerben oder zu bestellen unter katalogbestellung@landesmuseum.at



Foto: Alexandra Bruckböck, Oberösterreichisches Landesmuseum

Andrea Euler

SPECHTE - hör mal, wer da klopft!

Das Klopfen und Trommeln der Spechte ist weit zu hören, doch wie sieht der Trommler aus? In unseren Wäldern tummeln sich Buntspecht, Schwarzspecht, Dreizehenspecht und viele weitere. In der Ausstellung präsentieren sie sich aus nächster Nähe. Spechte gibt es fast überall auf der Welt. Entdecken Sie die Welt der Spechte von den heimischen Lebensräumen bis zu den Halbwüsten in Südamerika, dem baumfreien Buschland Südafrikas und dem tropischen Regenwald Costa Ricas.

Spechte sind Vögel mit sehr speziellen Anpassungen: Sie sind Trommler, Superväter, Werkzeugmacher, Zimmerer, Magazineure und Forstpolizisten. Aber Spechte sind auch Räuber und Fassadenzerstörer. Spielend lernen sie die vielfältigen Berufe der Spechte kennen und beantworten die Frage - Warum kriegen Spechte kein Kopfweh?

Spechte nehmen eine Schlüsselposition im Ökosystem



Buntspecht Foto: Norbert Pühringer

Wald ein. Denn nur Spechte bauen Baumhöhlen, die für zahlreiche Nachmieter eine lebenswichtige Grundlage darstellen. Finden Sie die Spuren der Spechte wie Bruthöhlen, Federn und viele Fraßspuren. So wird das Spurenlesen im Wald interessant, spannend und ein erfolgreiches Abenteuer!

Zu sehen im Biologiezentrum Linz!

PFAHLBAUFORSCHUNG AM ATTERSEE

Seit 2011 tragen einige der bedeutendsten prähistorischen Pfahlbaustationen Oberösterreichs das Etikett „UNESCO Welterbe“. Damit wurden die bisherigen Bemühungen um eine Etablierung der Pfahlbauforschung in Österreich gewürdigt und ein konkreter Neustart ermöglicht. Für Oberösterreich bedeutet dies konkret die Entscheidung, 2020 eine Landesausstellung zum Thema Pfahlbauten in Seewalchen, Attersee und Mondsee durchzuführen. Im Rahmen des von der Direktion Kultur des Landes finanzierten und in Kooperation mit dem Kuratorium Pfahlbauten durchgeführten Projektes „Zeitensprung“ werden die kommenden Jahre für archäologische Forschungsprojekte in Attersee und Mondsee genutzt.



Die Fundstelle im Detail: Alle Pfähle sind einzeln dokumentiert und eingemessen. Nach der Datierung sind Aussagen darüber möglich, welche Pfähle gleichzeitig sind und damit zum gleichen Gebäude gehörten. Foto: Henrik Pohl

Begonnen wurde nun in Seewalchen am Attersee mit einer Untersuchung der Station Seewalchen I. Durch die Sprungturmgrube des Strandbades wurde die prähistorische Siedlungsschicht bereits 1959 gestört. Die Untersuchungen konzentrierten sich nun auf einen 12 Meter breiten Streifen entlang der östlichen Grubenkante. Ziel war die Abtragung der Siedlungsschicht und Bergung von Fundmaterial sowie Pfählen und sonstigen Hölzern. Das Fundmaterial bestätigt bereits jetzt die Datierung in das späte Neolithikum, die beprobten Hölzer werden in den nächsten Monaten mittels dendrochronologischer Analysen datiert und hinsichtlich der Holzarten bestimmt. Außerdem wurden Sedimentproben für archäobotanische Analysen entnommen, deren Ergebnisse auch Aufschluss über Nutzpflanzen im späten Neolithikum geben werden.

Eine Herausforderung stellt die Konservierung der geborgenen Nasshölzer dar. Der Zustand unmittelbar nach

der Bergung ist aufgrund der einzigartigen Erhaltungsbedingungen in der Seekreide unter Wasser hervorragend. Ziel der Konservierung ist die Vermeidung von Austrocknung und Schrumpfung, was letztlich zur Zerstörung führen würde. Das Fundmaterial wurde nach der Bergung sofort wieder in Wasser gelagert und in einem eigens angemieteten Kulturgutrettungscontainer der Fa. Kurecon zwischengelagert. Der Container wurde nach Abschluss der Grabung zur Außenstelle des Landesmuseums in die Welser Straße transportiert, wo die weiteren konservatorischen Maßnahmen durchgeführt werden.

Die nächsten Monate werden der Auswertung der Grabungsergebnisse und der Entscheidung gewidmet, in welcher Pfahlbaustation die Forschungen 2016 weitergehen.

Jutta Leskovar

NEU: Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich - Folge 39

Der Volkskundler Franz C. Lipp (1913-2002)

„Obwohl mit Leib und Seele Museumsmensch, litt ich an der Vergänglichkeit“ schrieb Franz C. Lipp, der wie kaum ein Mitarbeiter des Oberösterreichischen Landesmuseums davor und danach diese Institution geprägt hat, gehörte er ihr doch 40 Jahre lang an.

1939 hatte er die Leitung der neu gegründeten Volkskundeabteilung übernommen und baute nicht nur die Sammlung mit großer Sach- und Fachkenntnis aus, sondern gründete das Heimatwerk, nahm die Trachtenerneuerung in Angriff, trug ganz wesentlich zur Heimatpflege bei, initiierte Freilichtmuseen in Oberösterreich und förderte das zeitgenössische Kunstgewerbe. Da Lipp als Forscher auch im Universitätsbetrieb in Wien sein Wissen weitergab, fanden sich rasch genügend Volkskundekolleginnen und -kollegen aus dem Kulturbetrieb, aus Museen und von der Universität, die sich der Persönlichkeit Lipp annahm. So entstanden auf über 200 reich illustrierten Seiten „Beiträge zu Leben und Werk“ des Volkskundlers Franz C. Lipp (1913-2002), die gleichzeitig einen Beitrag zu einer Kulturgeschichte Oberösterreichs im 20. Jahrhundert liefern.

Der Band ist im OÖ. Landesmuseum um 35 € zu erwerben oder zu bestellen unter katalogbestellung@landesmuseum.at

Andrea Euler



Foto: Alexandra Bruckböck, Oberösterreichisches Landesmuseum

VERLÄNGERT bis 10. JÄNNER 2016: Ausstellung „Mythos Schönheit“ im Schlossmuseum Linz

Aufgrund des großen Besucherinteresses wurde die Ausstellung „Mythos Schönheit“ bis 10. Jänner 2016 verlängert. Nutzen Sie die Gelegenheit, falls Sie die Ausstellung noch nicht gesehen haben oder ein weiteres Mal besuchen möchten!



Carlo Cignani, Urteil des Paris, um 1700

Foto: Oberösterreichisches Landesmuseum

Es ist die wohl älteste „Casting-Show“ der Welt: das aus der griechischen Mythologie überlieferte „Urteil des Paris“. Angestachelt von Eris, der Göttin der Zwietracht, wetteifern die Göttinnen Athene, Aphrodite und Hera darum, wer die Schönste sei. Der Wettstreit um den buchstäblichen Zankapfel droht zu eskalieren, bis schließlich Paris als Schlichter eingesetzt wird. Hera verspricht ihm Herrschaft über die Welt. Athene versucht ihn mit Weisheit zu umgarnen. Aphrodite stellt ihm die Liebe der Helena, der schönsten sterblichen Frau der Welt, in Aussicht. Kraft seines Urteils entscheidet sich Paris für Aphrodite und die Liebe der schönen Helena. Der Rest ist Geschichte. Oder Mythos?

Die große Sonderausstellung im Schlossmuseum Linz erzählt von Natur- und Kunstschönheit, von Anmut und Würde, aber ebenso von Macht und Misstrauen. Die Schönheit hat eben viele Facetten – ob man ihr nun in der Natur oder Kunst, in der Kultur oder inmitten der Gesellschaft begegnet. Was aber ist Schönheit? Ein objektives Werturteil oder eine subjektive Empfindung? Wer definiert, was schön ist? An welchen Schönheitsidealen orientieren wir uns? Ist Schönheit naturgegeben oder eine gesellschaftliche Konvention, die sich kontinuierlich verändert?

Alle Bereiche und die gesamte Ausstellung werden aus den natur-, kultur- und kunstwissenschaftlichen Sammlungen des Oberösterreichischen Landesmuseums bespielt. Unter den Exponaten befinden sich alte Bekannte und auch einige Überraschungsgäste sowie eine Reihe bedeutender Leihgaben. Sie spannen einen großartigen kultur- und epochenübergreifenden Bogen – von der Antike bis in die Gegenwart, vom Bauplan der Natur über den Goldenen Schnitt bis zu den Schönheitsidealen des 19. Jahrhunderts.

FOSSIL DES MONATS EIN KLOPFEN IM WALDE

vor 25 Millionen Jahren



Fossile Spechthöhle in einem verkieselten Baumstamm (Länge ca. 60 cm).

Foto: S. Wégl

Das Verhalten von Tieren ist nur in äußerst seltenen Fällen fossil überliefert. Deswegen sind Funde von Dinosaurier-Nistkolonien aus der Kreidezeit, Geburtsvorgängen bei Meeresreptilien aus dem Jura oder Symbiosen zwischen Ameisen und Blattläusen aus Baltischem Bernstein in der Tat als spektakulär zu bezeichnen. In der Specht-Ausstellung „Hör mal, wer da klopft!“ im Biologiezentrum haben Sie nun auch die Möglichkeit, so ein einzigartiges Fossil zu bestaunen.

In einem Baumstamm, der vor etwa 25 Millionen Jahren in einem tropischen Wald in Nordägypten wuchs, haben sich Vorfahren unserer heutigen Spechte zum Brutgeschäft häuslich eingerichtet. Der Specht-typische Eingang ist schräg nach unten geöffnet und auch die fein ausgemeißelte Nisthöhle im Inneren des Stammes ist deutlich zu erkennen. Während körperlich erhaltene Spechtfossilien andeuten, dass die Gruppe bereits vor über 40 Millionen Jahren voll entwickelt war, beweist dieses Spurenfossil, dass auch das Klopfen im Walde schon seit langer, langer Zeit zu hören ist.

Björn Berning

GLANZLICHTER IN DER WEIHNACHTSZEIT UND ZU SILVESTER

DIE STILLE DER NACHT – KONZERT DER CHÖRE DES LANDESTHEATERS LINZ

10., 18., 23. DEZEMBER 2015, 19.30 UHR

GROSSER SAAL MUSIKTHEATER VOLKSGARTEN

HÄNSEL UND GRETEL – MÄRCHENOPER VON ENGELBERT HUMPERDINCK

19. (PREMIERE), 21. DEZEMBER, 19.30 UHR, 25. DEZEMBER 2015, 17.00 UHR

GROSSER SAAL MUSIKTHEATER VOLKSGARTEN

DER NUSSKNACKER – BALLETT VON MEI HONG LIN, MUSIK VON PETER I. TSCHAIKOWSKY

9. (WIEDERAUFNAHME), 19.30 UHR, 26. DEZEMBER 2015, 15.00 UHR

GROSSER SAAL MUSIKTHEATER VOLKSGARTEN

DIE LUSTIGE WITWE – OPERETTE VON FRANZ LEHÁR

2., 11., 13., 17. DEZEMBER, 19.30 UHR, 31. DEZEMBER 2015, 19.00 UHR

GROSSER SAAL MUSIKTHEATER VOLKSGARTEN

DER TALISMAN – POSSE MIT GESANG VON JOHANN NEPOMUK NESTROY

12. (PREMIERE), 15., 16. (KLASSIKER UM ELF), 18., 22., 31. DEZEMBER 2015, 19.30 UHR

KAMMERSPIELE PROMENADE

VIKTORIA UND IHR HUSAR – OPERETTE VON PAUL ABRAHAM

3., 25. DEZEMBER 2015, 19.30 UHR

KAMMERSPIELE PROMENADE

SILVESTERFEST 2015

31. DEZEMBER 2015, AB 22.00 UHR

MUSIKTHEATER VOLKSGARTEN

Entfliehen Sie für ein paar traumhafte Theatermomente dem Weihnachtsstress, genießen Sie die Stimmung, die Konzentration, das gemeinsame Erlebnis mit anderen Theaterbegeisterten, die Freude an glänzenden Kinderaugen, denen man das Warten auf das Fest der Feste versüßen möchte, die heiße Vorfreude beim Verpacken von Theatergeschenken wie Eintrittskarten für ein besonders passendes Stück, Weihnachtsgeschenk-Abos oder die Aufforderung zum Tanz ins neue Jahr auf dem glanzvollen Silvesterfest im Musiktheater ...

Rufen Sie uns an ...

Kartenservice 0800 218 000

Wir freuen uns auf Sie!



FROHE WEIHNACHTEN UND PROSIT NEUJAHR!

KARTENSERVICE 0800 218 000 | WWW.LANDESTHEATER-LINZ.AT

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Museumsjournal Oberösterreichisches Landesmuseum](#)

Jahr/Year: 2015

Band/Volume: [12_2015](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Museumsjournal 2015/12 1](#)